€ 2,40

11. März 2017 · 182. Jahrgang · Heft 5

A 4342

Lübeckische Blätter

- Bürgerschaft: Vieles wurde konstruktiv abgearbeitet 65
- Unsere Glosse 67
- Meldungen 68
- Aus der Gemeinnützigen 69
- 2 Millionen-Füllhorn 70
- Gedenken an Martin Thoemmes 71
- Jahresbericht der Gemeinnützigen 72
- Stiftungsfest 2017: Tischrede des Direktors 75
- Kritiken: Literaturausstellung • Theater • Musik 78
- Leserbrief 83
- Kasper und die Nazis? 84
- Weitere Meldungen U3

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Lübeckische Blätter

11. März 2017 · Heft 5 · 182. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im Februar

Hafen, Völkerkunde, Welterbezentrum, MuK-Sanierung – vieles wurde konstruktiv abgearbeitet

Von Burkhard Zarnack

Nachdem die örtliche Presse bereits (s. a. Lüb.Bl, Heft 3, 2017, S. 40) mehrfach ausführlich über die Lübecker Hafenprobleme berichtet hatte, breitete sich offensichtlich unter einigen Vertretern der Bürgerschaft Unruhe aus. Lösungen seien nicht in Sicht, Gerichtsentscheidungen hätten die verfahrene Situation eher zusätzlich belastet; Verdi und die Lübecker Hafengesellschaft (LHG) stünden sich unversöhnlich gegenüber; der Anteilseigner, die Hansestadt Lübeck, hülle sich in Schweigen.

Hafenprobleme, ein Hauch von Lösungen?

Marcell Niewöhner (BfL) zog eine dürstere Bilanz: „ Es passiert nichts, was die Situation im Hafen verbessern könnte.“ Die Fraktionsvorsitzende der Grünen, Michèlle Akyurt befürchtet, dass der Hafenwirtschaft die Zeit für Lösungen davonläuft und fordert einen „Pakt“, der auch eventuelle Schließungen (Nordlandkai) von Hafenflächen diskutieren soll.

Der (neue) Fraktionsvorsitzende der CDU, Christopher Lötsch, möchte keine vorschnelle Schließung von Hafenflächen, aber, so betonte er, „es muss zügiger vorangehen“. In diesem Zusammenhang regte er eine Sondersitzung des Hauptausschusses zum Thema Hafen an.

Diese Diskussion rief Bürgermeister Saxe auf den Plan, dem offensichtlich die Erörterung des Themas Hafen in einer öffentlichen Sitzung der Bürgerschaft nicht zweckmäßig erschien: „Nicht jedes Thema ist für die öffentliche Behandlung geeignet.“ Er bezeichnete die Anträge „einiger Fraktionen“ als doppelzüngig, einerseits werde die Erstellung eines Gutachtens abgelehnt, das Lösungen für den Hafen erarbeiten soll, andererseits werde in dieser Diskussion (nur) eine Möglichkeit herausgegriffen, andere nicht; das sei kein vernünftiges Vorgehen.

Foto: Karl Erhard Vögele

Saxe legte daraufhin dar, wie er sich eine logisch sinnvolle Vorgehensweise vorstellt: Zuerst müsse die Analyse des Problems, dann ein Lösungsvorschlag erarbeitet werden. Nach seinen Worten ist die fehlende Wettbewerbsfähigkeit die Ursache für die derzeitige Problematik des Hafenumsatzes – allerdings ohne deren Ursachen eingehender zu erläutern. Er stellte in Aussicht, dass ein Zeitplan für die erfolgreiche Beendigung des Analyse bis zum 31. März d.J. in Sicht sei und hob hervor: „Ein Gesundschrumpfen kann am Ende sinnvoll sein, aber so weit sind wir noch nicht.“ Eine vorschnelle Aufgabe (von Teilen der Kaianlagen) schloss er aus, da sonst Arbeitsplätze in Gefahr seien.

Jan Lindenau (SPD) mahnte ebenfalls ein Zukunftskonzept an. Dieses werde von der LHG zwar immer wieder versprochen (es würde angeblich fertig in der Schublade liegen), aber bisher sei es nicht vorgelegt worden.

Die Bürgerschaft stimmte schließlich mehrheitlich dem Vorschlag zu, das Thema Hafen gesondert im Hauptausschuss zu beraten. Vielleicht schafft diese Sitzung dann einen neuen Anlauf zu einem tragfähigen Zukunftskonzept.

Teile der Völkerkunde sammlung zeigen

Die (seit 2002/2007) geschlossene Völkerkundesammlung im Zeughaus rückt immer wieder einmal auf die Tagesordnung der Bürgerschaft – diesmal sogar verbunden mit dem Bedauern, dass die Hansestadt (außerdem) kein archäologi-

Foto auf der Titelseite: Lübecks Comedian Harmonists; lesen Sie die Theaterkritik auf Seite 82 *(Foto: Thorsten Wulff)*

Foto: Karl Erhard Vögele

sches Museum habe. Zwar steht eine Wiedereröffnung der Völkerkunde nicht in der öffentlichen Debatte, aber vielleicht gibt es intelligente Wege, Teile der wertvollen Sammlung immer wieder einmal der Öffentlichkeit zu zeigen.

In diesem Falle ging die Initiative von den Grünen aus (André Kleyer), die Schülern Teile der Ausstellung im Zeughaus im Rahmen von Führungen zugänglich machen wollen. Der Antrag rief zugleich Zustimmung und Skepsis hervor. Marcell Niewöhner (BfL) regte sogleich ein Konzept an („aber ohne städtische Gelder"); Jan Lindenau (SPD) verwies auf eine aktuelle Prüfung, die noch laufen würde, und die eigentlich das Ziel verfolge, die Völkerkunde insgesamt wieder zu eröffnen („insofern geht der Antrag nicht weit genug, ist aber viel zu früh").

Senatorin Weiher verwies darauf, dass dieser Antrag der Grünen eigentlich überflüssig sei, denn schließlich können Teile der Sammlung im St.-Annen-Museum besichtigt werden. Der Antrag sei aber z. Zt. wenig praktikabel und mit Kosten sowie Umständlichkeiten verbunden, da das Erdgeschoss des Zeughauses hergerichtet werden müsste: „Frau Dr. Templin ist bis 2018 bei uns", führte sie mehrdeutig aus. Der Antrag wurde an den Kulturausschuss zur weiteren Beratung überwiesen.

30 Jahre Weltkulturerbe, aber immer noch kein Werbezentrum

Etwas Bewegung kam auf, als die Bürgerschaft über das Thema 30 Jahre Weltkulturerbe diskutierte. In einem interfraktionellen Antrag wird der Bürgermeister aufgefordert, die Personalsituation in der Denkmalpflege zu verbessern und offene Stellen zu besetzen. An den Beispielen Schlachthofgelände, Gasometer und Kiosk am Holstentor machten die Antragsteller klar, dass die Denkmalpflege aufgrund der Personalsituation zu oft sehr spät und nur reaktiv tätig werden könne.

Angemahnt wird in diesem Antrag auch, Fördermittel Dritter für denkmalpflegerische Maßnahmen einzuwerben und über die Entwicklungsmöglichkeiten der Stiftung Lübecker Altstadt zu berichten (sie sei bisher nur durch Verwaltungskosten aufgefallen).

In dem interfraktionellen Antrag wird ferner beklagt, dass die Hansestadt Lübeck bisher kein archäologisches Museum und kein Werbezentrum Weltkulturerbe erhalten habe – so wie Wismar und Stralsund (Lübeck ist das größte Flächendenkmal des Welterbes in Deutschland). Das frühere archäologische Museum (Burgkloster) sei geschlossen worden; es könne also derzeit keine Präsentation der reichhaltigen Funde erfolgen und das, obwohl die Hansestadt deutschlandweit über die reichhaltigsten Funde einer mittelalterlichen Stadt verfügt. Dem Antrag wurde mehrheitlich zugestimmt.

Heirat auf historischen Schiffsplanken: Standesamt „Passat"

Zu einem kleinen Schlagabtausch zwischen Senatorin Weiher und dem Fraktionsvorsitzenden Lindenau kam es wegen der Gebühren für Eheschließung und Raumnutzung (Kapitäns- oder standesamtliche Trauung) auf dem Museumsschiff „Passat". Frau Weiher bestand darauf, die geplante Neuregelung der Gebührensatzung – wie sie in ihrem Hause erarbeitet wurde – beizubehalten und auf eine gemeinsame Vermarktung mit anderen Einrichtungen der Hansestadt – auch aus verwaltungstechnischen Gründen – zu verzichten. Lindenau (SPD) mahnte genau diese an. Die „Passat" würde auf der Homepage der Hansestadt nicht auftauchen. Er wünschte sich dagegen eine „einheitliche und klare Dienstleistung" der Verwaltung und keinen zweigleisigen Auftritt. In Teilabstimmungen wurde den Anträgen einer Gebührenanpassung für die Heirat auf der „Passat" zugestimmt.

Von 1985 bis 2007 waren Ausstellungen der Völkerkundesammlung und die didaktische Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen stark nachgefragt. (Foto: HL)

Bausenator Bodens letzte Rede vor der Bürgerschaft

Für den im April aus dem Amt scheidenden Bausenator Boden war es der letzte Auftritt in der Bürgerschaft. Er nutzte die Gelegenheit zu einem kurzen Statement und wurde vom Stadtparlament stehend verabschiedet. Boden erwähnte kurz die sich in drei Wahlperioden veränderten Mehrheitsverhältnisse in der Bürgerschaft, zählte die wichtigsten von ihm betreuten und begleiteten Projekte auf (Obertrave, Gründungsviertel, Priwall-Waterfront-Bebauung, Fischereihafen, Baggersand und Rathaussanierung). Der Senator dankte seinen Mitarbeitern.

Der Sanierungsfall MuK, 2. Bauabschnitt

In ihrem letzten öffentlichen und sehr zentralen Tagesordnungspunkt, der auch überregionale Beachtung fand (der NDR berichtete), widmete sich die Bürgerschaft der MuK und der Finanzierung des 2. Renovierungsabschnitts. Denn weitere Arbeiten haben sich aufgestaut, die – nach der Sanierung der Hallendecke, des Parketts, des Gestühls und der Modernisierung des Brandschutzes – in den nächsten Jahren erledigt werden müssen: die Rotunde, das Dach, die Fassade, die Toiletten (Barrierefreiheit) und die Küche. Geschätzt wird das Volumen dieser Maßnahmen auf ca. 15 Millionen Euro.

Jan Lindenau (SPD) zeigte sich eingangs der Debatte erfreut darüber, dass auch in diesem Fall eine interfraktionelle Einigung erzielt worden sei, die es erlauben würde, die vom Land Schleswig-Holstein in Aussicht gestellten sechs Millionen Euro aufzunehmen und den Förderbetrag um die erforderlichen zwei Drittel aus Stadtmitteln zu erhöhen.

Die genannte Summe erschien Marcell Niewöhner (BfL) als zu hoch. Er erklärte, dass seine Fraktion den Antrag ablehnen würde, weil er keine „Luxussanierung“ wolle. Viele andere wichtige Vorhaben ständen auf der Liste der „Sanierungsnotwendigkeit“. Deshalb sei er nur für eine sparsame Sanierung der MuK.

Das Reizwort „Luxussanierung“ wurde von verschiedenen Fraktionen zurückgewiesen (Karl Howe, GAL: „Mit ‚Luxus‘ lässt sich Stimmung machen.“). Davon könne keine Rede sein, wenn wichtige Teile eines Bauwerkes nach 25 Jahren saniert werden müssten. Im Übrigen werde die MuK nicht nur als städtischer, sondern auch als überregionaler Veranstaltungsort gebraucht (Lübeck als Oberzentrum) – so die überwiegend einhellige Meinung. Die MuK sei darüber hinaus ein wichtiger kultureller und wirtschaftlicher Faktor.

Der Antrag der Grünen, zusätzliche Nutzungsentgelte extra von Veranstaltern zu erheben, wurde als unrealistisch zurückgewiesen. Ehemalige Gegner der MuK betonten ebenso die Förderungsnotwendigkeit der MuK; sie habe sich „gut entwickelt“. Dem Antrag auf eine Sanierung wurde zugestimmt. Gefordert wurde in diesem Antrag, auch die Verwaltung solle Drittmittel stärker einwerben.

Weitere Anträge der Bürgerschaft befassten sich mit der Obdachlosensituation, dem Erbbaurecht und dem Zweckentfremdungsverbot von Ferienwohnungen, das z. Zt. im Deutschen Bundestag beraten wird (März).

Der scheidende Bausenator Boden bei seiner letzten Rede vor der Bürgerschaft

Kurzkommentar

Die Sitzung verlief sehr konstruktiv, unaufgeregt und schien gut vorbereitet – nicht zuletzt durch die ungewöhnlich große Anzahl vorbereiteter interfraktioneller Anträge. Dadurch entfielen auch die häufigen Sitzungsunterbrechungen und die (Rück-)Überweisungen an die Ausschüsse.

Unsere Glosse: „Erfindet euch neu!“

Als der französische Philosoph Michel Serres 2013 seine „Liebeserklärung an die vernetzte Generation“ formulierte, war er 83 Jahre alt – das ideale Alter für die Gemeinnützige. Wie wir in der Nummer 3 der Lübeckischen Blätter lesen konnten, sind 1 167 Mitglieder über 60. Da ist die Fingerfertigkeit der Silver Ager sicher nicht mehr so hoch wie die der „Däumlinge“ (fahren Sie einmal nach Schulschluss Bus, dann wissen Sie, was gemeint ist), aber das ist doch kein Grund, weiter hinter dem gemeinnützigen Mond zu bleiben und zu glauben, es gehe ohne # . Nur der Vollständigkeit halber: # bedeutet Hashtag. Packens wir´s an: „Entdecke die Möglichkeiten!“ Auch für die Gemeinnützige. Was vermisse ich da nicht alles! Die Homepage empfängt mich im seniorentauglichen Graugrün. Kein Account bei Facebook oder Instagram, keine Möglichkeit, zu liken oder zu disliken, keine Emojis. Keine Selfies aus der Vorsteherschaft! Ein paar Vorschläge für die Strategiesitzungen: Ich plädiere nachdrücklich dafür, dass der Direktor und die stellvertretende Direktorin anfangen zu „zwitschern“. So ein Mikroblogging sollte doch möglich sein. APH = antjepostetheute und titus´ heldennews. Während die LN noch an ihrer Aktion „Helden von hier“ arbeitet, können wir darauf verweisen, dass wir „Held“ längst haben und dann auch noch mit cäsarengleichem Vornamen. Mit diesen Pfunden kann man doch wuchern. Ich freue mich schon auf die ersten Tweets aus der Vorsteherschaft. 140 Zeichen pro Tag sind möglich, das wissen wir doch. Und erst die Lübeckischen Blätter: Kein Sudoku, kein Mandala zum Ausmalen! Vor einiger Zeit entdeckte ich eine Reklame für einen Regionalkrimi: „Liegt ein Toter in der Gülle, ist es aus mit der Idylle.“ Das ist doch die Idee: Wir verknappen Theaterkritiken auf gereimte Zweizeiler. „Mit Gewalt und Blut in ‚Tosca´/ gewinnst du niemals einen Osca(r).“ oder zur letzten Premiere der Niederdeutschen Bühne: „Ist noch Köm in deiner Buddel /gibt es niemals Kuddelmuddel.“ Entdecke die Möglichkeiten – entdecken Sie sie mit, ganz gemeinnützig erfinden wir uns neu.

Josepha Enigmatter

Geschichtsverein

Do, 16. März, 18 Uhr, Mühlendamm 1-3, Vierter Stock, Lesesaal, Eintritt frei

Ein Greifswalder Professor als Syndikus in den Diensten Lübecks

Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann

Für seine Rechtsgeschäfte und seine Vertretung vor den Reichsgerichten glückte es Lübeck für die Zeit von 1679 bis 1689, den renommierten Juraprofessor Johann Pomeresche von der Greifswalder Universität zu gewinnen.

Er wiederum hoffte auf einen ruhigen ehrenvollen Posten. Beide Hoffnungen erfüllten sich nur zum Teil, gestatten uns aber einen intimen Blick in die Situation der Travestadt zur Zeit ihres allmählichen Prestigeverlustes in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Grüner Kreis

Mi, 15. März, nur für Mitglieder

Tagesexkursion zur Krokusblüte nach Husum mit geführter Besichtigung des Schlosses

Anmeldung: 04533 85 35 oder gundel.granow@googlemail.com

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Sa, 18. März, 14 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Jahreshauptversammlung

Sa, 18. März, 15.30 Uhr, Eintritt frei – Spende erbeten.

Glanz und Elend an der Seidenstraße Usbekistans

Prof. Dr. Christian Opp, Universität Marburg

Glanz und Elend lagen in Usbekistan

immer schon nah beieinander. Nachdem Timur das Land im 14. Jahrhundert mit brutaler Gewalt regiert hatte, schufen seine Nachfolger architektonische Glanzlichter, sodass Städte wie Samarkand oder Buchara heute zum Weltkulturerbe zählen. Zum Elend Usbekistans gehört der Baumwollanbau, dessen Wasserbedarf den Aralsee immer weiter austrocknen lässt – mit schlimmen Folgen für Klima und Fischerei.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Di, 21. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Mantua und der Manierismus

Cai Adrian Boesken, Marburg/Lahn

(siehe Ankündigung auf der nächsten Seite)

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

Fr, 17 März, 18.30 Uhr, Diele, Mengstraße 41-43

Xavier Maras, Mein Herz so weiß

Literatulia, Leitung: Dr. Marion Schnitzler

Der Roman des vielfach preisgekrönten, streitbaren spanischen Autors wird in Deutschland im Sommer 1996 mit einem Schlag berühmt: Der „Literatur-Papst“ Marcel Reich-Ranicki nennt ihn ein „ganz großes Meisterwerk“ und seinen Verfasser einen der größten derzeit lebenden Schriftsteller der Welt. Der nach seinem Erscheinen 1992 in über 20 Sprachen übersetzte Roman spielt im Milieu der Simultan-Dolmetscher, ein virtuos variiertes Thema ist die Macht der Sprache, die verheimlichen, verfälschen, aber auch Wahrheit bloßlegen kann. Ein komplexes, sprachlich brillantes Werk, das auf vielen Ebenen zu lesen und zu deuten ist.

In der Pause Tapas und Wein.

Eintritt: 5 Euro, für Mitglieder frei

Natur und Heimat

Mi, 15. März, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.12

Timmendorf – Aalbeck-Niederung

Halbtagsrundwanderung, ca. 11 km, Gruppenfahrschein

Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844

Sa, 18. März, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.06 Uhr

Kellersee

Tagesrundwanderung, ca. 15 km, Einkehr in Sielbeck, Gruppenfahrschein

Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700

Mi, 22. März, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr

Reinfeld – Messingschläger Teich

Halbtagswanderung, ca. 9 km, Gruppenfahrschein

Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741

Sa, 25. März, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.12 Uhr

Scharbeutz – Wennsee – Timmendorf

Tageswanderung, ca. 15 km, Einkehr, Gruppenfahrschein

Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844

Kommunales Kino KOKI: Im Zeichen von KlopfKlopf

So, 19. März, 18 Uhr, Mengstraße 35

Les Sauteurs – Those who Jump

82 Min., Dänemark 2016

Regie: Moritz Siebert, Estephan Wagner und Abou Bakar Sidibe.

Die Regisseure übergeben einem Flüchtenden eine Kamera und dokumentieren so mit ihm als Filmemacher und Protagonisten die Situation an einem der heißen Grenzpunkte – der Enklave Melilla nämlich – zwischen Afrika und Europa

Europäisches Hansemuseum

Di, 14. März, 19 Uhr, An der Untertrave 1, Raum Visby

Klingende Repräsentation – Festmusik der Hansestädte

Prof. Dr. Manfred Cordes, Hochschule für Künste Bremen

Die Handelsstädte der Hanse waren nicht nur Zentren der Wirtschaft, sondern auch

der Kultur sowie der bürgerlichen Repräsentation. Es herrschte ein reger Austausch von Musikern und Musikalien, insbesondere nach der Erfindung des Notendrucks um 1500.

Eintritt : regulär 7 Euro, ermäßigt 5 Euro.

Anmeldung unter 80 90 99 0 oder per Mail an: invitation@hansemuseum.eu

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Dienstagsvorträge

Di, 14. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Eine Zeitreise in und durch die Reformationszeit aus der Sicht eines Familienforschers
Frank Bolzmann, Reinfeld

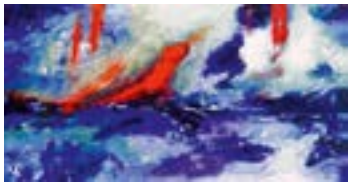
Wenn man als Familienforscher kurz vor einem kirchlichen „Großereignis“ wie dem 500-jährigen Reformationsjubiläum feststellt, dass die eigenen Vorfahrenlinien bis in die Zeit der Reformation zurückführen, sollte man sich seiner frisch erworbenen Erkenntnisse nicht nur im stillen Zimmer erfreuen.
Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V.

Di, 21. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Mantua und der Manierismus
Cai Adrian Boesken, Marburg/Lahn

Der Vortrag führt zu den zahlreichen Sehenswürdigkeiten Mantuas, die den Epochen der Romanik, der Renaissance und des Manierismus zugeordnet werden können. Im Mittelpunkt stehen der Palazzo Ducale, jene monumentale Hofanlage, die in Italien an Größe nur noch vom Vatikan übertroffen wird, und der Palazzo del Tè, der beeindruckende Werke der manieristischen Schule enthält. Auch das Umland Mantuas mit Sabbioneta, der Idealstadt der Renaissance, wird vorgestellt.
Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft

Kolosseum

So, 19. März, 11 Uhr, Kronsforder Allee 25
Adil Daaud: „Bewegung“ – Komposition und Farbe
Vernissage



Die Farben des Orients, das Licht und die Vegetation der Heimat seiner Kindheit und seiner Jugend haben Adil Daaud künstlerisches Werk stark beeinflusst. Die Mischtechniken assoziieren Empfindungen und Erlebnisse von Weite, Licht und Gedanken. Gegenständliche Elemente gehen in abstrakte Bereiche über. Seine farbintensiven, häufig an Landschaft anklingenden Darstellungen strahlen Freude und Wärme, Weite und Ruhe aus.
Musik: Patrik Farrant, Gitarre, und Simone Daaud, Flöte

Theaterring

Fr, 24. März, Kammerspiele, 20 Uhr, **Schauspiel**
Fjodor M: Dostojewskij, **Der Spieler**

So, 26. März, Kammerspiele, 18.30 Uhr, **Schauspiel**
Tennessee Williams, **Orpheus steigt herab**

Musikschule

Sa, 18. März, 12 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Eintritt frei
Vorspiel der Violinklasse Vladislav Goldfeld

Do, 30. März,18 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Saal, Eintritt frei
Gemischtes Konzert
Schülerinnen und Schüler verschiedener Gesangs- und Instrumentalklassen

Bücherei

Mi, 15. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Wir stellen neue Bücher vor
Literarischer Salon

Litterärisches Gespräch

Do, 23. März, 19 Uhr 30, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Fundstuecke
Unbekannte und unerkannte Gedichte vom Barock bis zum Rokoko
Vortrag und Rezitation: Jutta Kähler und Jürgen Schwalm
Gesang: Henner Leyhe; Klavier: Jürgen Glauß
Der Lyrik-Abend zum UNESCO-Welttag der Poesie führt auf eine literarisch-musikalische Entdeckungsreise durch ein vielen unbekanntes Land, eine lyrische Reise durch Zeit und Welt, Natur und das eigene Ich. Geistvoll Witziges steht neben ernsthaft Tiefgehendem. Autoren von Hoffmannswaldau bis Bürger regten Komponisten von Beethoven bis Cornelius zu Vertonungen an.

KlopfKlopf

KLOPF KLOPF
Lübeck ist weltoffen

Di, 14. März, 19.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10, Eintritt frei
Verfolgt – Vergessen – Verfemt
Im Rahmen einer Lesung mit Gedichten unterschiedlicher AutorInnen der Exilliteratur stellt die Künstlerin Michaela Berning-Tournier Tuschezeichnungen/Kollagen mit Interpretationen dieser Gedichte aus.
Vorstellung der Bilder und Biografien: Michaela Berning-Tournier
Lesung: Heidi Züger
Begrüßung: Antje Peters-Hirt

Mi, 15. März, 19.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10, Eintritt frei
Bomben in Lübecks Gedächtnis
Zur städtischen Erinnerung an Palmarum von 1942 bis heute
Vortrag und Gespräch: Prof. Dr. Malte Thießen, Uni Oldenburg
Begrüßung und Moderation: Antje Peters-Hirt

Mi, 22. März, 19.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10
Alma Rosé und das Mädchenorchester von Auschwitz
Die Geigerin Alma Rosé (1906–1944), Nichte Gustav Mahlers, war Leiterin des Frauenorchesters in Auschwitz. Die Künstlerin Michaela Berning-Tournier illustrierte das ungewöhnliche Schicksal dieser Frau in Tuschezeichnungen, die im Rahmen eines Gedenkkonzertes mit einem Liedprogramm gezeigt werden.
Gesang: Sabine Ritterbusch, **Klavier:** Heidi Kommerell
Lesung: Heidi Züger, Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 4,50 Euro

2 Millionen-Füllhorn für Lübeck

Jahresbericht 2016 der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck

Von Hagen Scheffler

Neue Förderstrategie in Zeiten niedriger Zinsen

Was wäre Lübeck ohne die beeindruckenden Förder- und Unterstützungsbeiträge der Stiftungen? Vor der Presse erläuterte nun am 24. Februar der Stiftungsvorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck den Jahresbericht 2016. Für den Zeitraum von 2005 bis 2016 hat allein die Sparkassenstiftung mit mehr als 30 Millionen Euro 2.754 gemeinnützige Projekte in der Hansestadt unterstützt. Titus Jochen Heldt, Vorstandsvorsitzender, wies in seinem Statement darauf hin, dass nach einer eingehenden Analyse bisheriger Förderaktivitäten ab 2016 eine neue Stiftungsstrategie verfolgt worden ist, um die Wirksamkeit und die Nachhaltigkeit der Fördermaßnahmen zu steigern.

Dabei stehen drei Schwerpunkte als besonders förderungswürdig im Focus:

- der Ausbau der Bildungs- und Erziehungsangebote,
- der Erhalt des kulturellen Erbes und
- die Unterstützung einer lebendigen Bürgergesellschaft.

Herausragende Fördermaßnahmen sind im neu gestalteten Jahresbericht 2016 mit entsprechendem Bildmaterial anschaulich dokumentiert. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung hat dabei „möglichst viele, kleinteilige Projekte“ unterstützt und mit relativ geringen Fördermitteln auf große Wirkung gesetzt. „Breitenwirkung“ heißt das neue Ziel, so der Vorstandsvorsitzende Titus Heldt.

Aus dem bisherigen Förderhorizont seien allerdings alle „Baumaßnahmen“ herausgefallen, es sei denn, es handelt sich um Denkmal geschützte Bauwerke wie z. B. das Heiliggeisthospital oder Lübecks Sakralbauten.

Mit sichtlichem Stolz verwies Titus Heldt darauf, dass im abgelaufenen Jahr 152 gemeinnützige Projekte mit insgesamt rund zwei Millionen Euro unterstützt werden konnten. Damit haben insgesamt etwa 70 Prozent aller 217 Anträge einen positiven Bescheid erhalten.

Neugestaltung der Öffentlichkeitsarbeit

Sehr zufrieden äußerte sich Heldt über die Veränderungen in der Öffentlichkeitsarbeit. So sei der Jahresbericht 2016 in seinem neuen Layout „frischer, gefälliger, anschaulicher“.

Wegweisend sei vor allem auch die komplette Neugestaltung des Internetauftritts mit der Präsentation der Leitgedanken und Schwerpunkte der Stiftung. Hier sind auch alle Informationen zu aktuellen und ehemaligen Förderprojekten abrufbar. Das Portal werde ständig aktualisiert.

Frank Schumacher, Titus Jochen Heldt und Wolfgang Pötschke bei der Präsentation des Jahresberichtes der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung (Foto: Joëlle Weidig)

Auch das neu eingerichtete Büro der Sparkassenstiftung unter Leitung von Geschäftsführerin Martina Wagner hat sich im Berichtsjahr gut bewährt und erfreut sich zunehmenden Publikumsverkehrs.

Förderschwerpunkte

Die Ausführungen des Stiftungsvorsitzenden wurden von seinen beiden Vorstandskollegen ergänzt. Wolfgang Pötschke und Frank Schumacher nannten die 2016 zur Verfügung gestellte Fördersumme „eine stolze Summe“, mit der Pilotprojekte wie die Leuphana Sommerakademie, ein dreiwöchiges spezielles Sommercamp für 35 Achtklässler, der Lübecker Schulgarten mit dem Lehrpfad für Bienenschutz, das Günter Grass-Haus mit der Winston Churchill-Sonderausstellung, die denkmalpflegerische Sanierung des Füchtinghofes oder das Forstamt bei der Renaturierung von fünf Lübecker Mooren unterstützt wurden. Beträchtliche Zuwendungen jeweils in Höhe von 200.000 Euro haben zwei seit 2008 sehr erfolgreich arbeitende Fonds erhalten: der Kindergartenfonds und der Bildungsfonds. Letzterer sei ein vor allem von acht Lübecker Stiftungen getragenes und bundesweit anerkanntes Erfolgsmodell für mehr Bildungsgerechtigkeit für Kinder und Jugendliche.

Insgesamt habe es sich 2016 um ein deutlich höheres Mittelaufkommen als die ausgeschütteten zwei Millionen gehandelt. Doch in Zeiten historisch niedriger Zinssätze müsse es zur Strategie der Stiftung gehören, für entsprechende Rücklagen zu sorgen, die den Erhalt und ein nachhaltiges Agieren der Sparkassenstiftung auch in der Zukunft sicherstellten. Der Geschäftserfolg der Sparkasse zu Lübeck sei dafür die Grundlage. Wolfgang Pötschke und Frank Schumacher dankten in ihren Beiträgen den Mitarbeitern der Sparkasse zu Lübeck für ihre „sehr erfolgreiche Arbeit“.

Der Bezug zur „Gemeinnützigen“

Die höchste Ausschüttungssumme der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck bekommt die „Gemeinnützige“, die seit 227 Jahren zum Wohle Lübecks wirkt. 2016 hat sie 485.000 Euro erhalten.

Weitere knapp 90.000 Euro sind an Projekte der Tochtergesellschaften und Vereine gegangen. Mit dem Ausschüttungsvolumen von somit insgesamt 574.300 Euro werden zahlreiche, vielfältige Aktivitäten der Gemeinnützigen unter tatkräftiger Mithilfe von 19 Einrichtungen, 39 Tochtergesellschaften und 36 Stiftungen finanziert, zeit- und bürgernah: „bewegen – fördern – gestalten“.

Zur Erinnerung: 1817 hat die Gemeinnützige die heutige Sparkasse zu Lübeck gegründet. Die Geschichte der Gemeinnützigen und die der Sparkasse sind seitdem eng verwoben gewesen. 2004 ist im Zuge einer grundlegenden Umgestaltung der Sparkasse die Gemeinnützige Sparkassenstiftung entstanden, die zu 74 Prozent Hauptgesellschafterin der Sparkasse zu Lübeck AG ist.

„200.000 Euro für Zehn“

Der 26. April 1817 ist das Gründungsdatum der Sparkasse zu Lübeck, die 2017 ihr 200-jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlass hat die Gemeinnützige Sparkassenstiftung als Hauptgesellschafterin der AG ein besonderes Geschenk für das Jubiläumsjahr vorgesehen. Unter dem Motto „200.000 Euro für Zehn“ werden erstmals Fördermittel öffentlich ausgeschrieben. Teilnehmen können gemeinnützige Vereine und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die mindestens einen Satzungszweck der Sparkassenstiftung erfüllen. Die Aktion wird in Kooperation mit den Lübecker Nachrichten durchgeführt. Die Zeitung stellt ab Mitte April insgesamt 20 gemeinnützige Projekte vor, die von einer unabhängigen Jury aus allen Einsendungen ausgewählt wurden. Bewerbungen können vom 12. April bis zum 3. Mai in der Stiftung eingereicht werden. Vom 12. Mai bis zum 7. Juni stimmen die Leserinnen und Leser der Lübecker Nachrichten ab – sie entscheiden, welche 10 Projekte mit 20.000 Euro bedacht werden.

Titus Heldt sagte: „Durch die Medienpartnerschaft mit den Lübecker Nachrichten wird den 20 Vereinen, die es in die Abstimmungsrunde schaffen, eine große Bühne geboten: Sie haben die Möglichkeit, einem breiten Publikum ihren Verein, ihre Arbeit und ihr großes Engagement für das Gemeinwohl vorzustellen.“

Nähere Informationen gibt es auf der Internetseite der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck:

www.gemeinnuetzige-sparkassenstiftung-luebeck.de

Gedenken an Martin Thoemmes

Am 19. Januar 2917 verstarb im Alter von nur 61 Jahren nach schwerer Krankheit der Publizist Martin Thoemmes, unser Martin Thoemmes, denn er war von 1993 bis 1996 und dann noch einmal von 2001 bis 2012 Mitglied unseres Redaktionsausschusses. Aber er war für viele von uns mehr, er war ein guter Freund. Martin, der über Ernst Jünger, Martin Heidegger oder Carl Schmitt diskutierte, der aber auch in allen weiteren gesellschaftlichen

(Foto: Eisenhut Verlag)

und politischen Themen bewandert war. Er war umfassend gebildet und hatte ein großes Wissen. Und mit seinem geschliffenen Stil schrieb er nicht nur für die Lübeckischen Blätter, sondern u. a. auch für die Lübecker Nachrichten, für den Rheinischen Merkur, für die Frankfurter Allgemeine Zeitung oder auch für die Neue Kirchen Zeitung.

Sein Theologie- und Philosophiestudium in Freiburg, aber vor allem familiäre Verknüpfungen führten dazu, dass er sich u. a. ausführlich mit dem Philosophen Hans Blumenberg und mit den Lübecker Märtyrern beschäftigte, und jetzt als der Experte für die Lübecker Märtyrer gilt, vor allem aufgrund seines Buches „Sag‘ niemals drei, sag‘ immer vier – das Gedenken an die Lübecker Märtyrer von 1943 bis heute.“ Er hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Erinnerung an die vier Geistlichen über Lübeck hinausgetragen wurde.

Aber er hat sich auch mit weiteren historischen Themen und mit Kunst beschäftigt, oder aber mit gesellschaftspolitischem Lübecker Tagesgeschehen, man denke nur an einige der spitz und pointiert formulierten Glossen in den Lübeckischen Blättern. Und neben diesen journalistischen Publikationen stammen einige Bücher von ihm, wie etwa ein schöner Lübeck-Bildband, den er zusammen mit Thomas Radbruch gestaltete oder die Biographie über Heinrich Dräger, die er gemeinsam mit Welf Böttcher verfasste.

Martin Thoemmes war nach seinem Studium in der Archäologie in Lübeck tätig, wo er für die Redaktion zuständig war, später war er Mitarbeiter an der Ostsee-Akademie. Überall wurden sein Wissen, sein Witz, seine Herzlichkeit und seine human-toleranten Urteile geschätzt. Ein Freund von ihm spricht von Martin als einem großen Original, das zu eigenständig und zu unzeitgemäß war, um trotz aller Talente eine feste Stelle zu finden, weil die Gesellschaft zu wenig Raum für diese bietet. Der Nachruf in der Neuen Kirchen Zeitung ist überschrieben: „Ein Chronist mit Humor und Herzenswärme.“

Mit Martin konnte man herrlich bei einem Glas Rotwein auf der Terrasse, im Garten, in der Kneipe, oder auch im Redaktionsausschuss sitzen und diskutieren, und oft imitierte Martin irgendwann Willy Brandt und alle lachten herzlich, wobei sein sonores Lachen fast alle übertönte. Viele Menschen kannten, schätzten und mochten Martin – auch uns wird er fehlen, sein Witz, sein Geist, sein Wissen, sein Humor – uns werden die Texte in unseren Grünen Blättern immer an ihn erinnern!

Die Redaktion der Lübeckischen Blätter

Jahresbericht 2016 zum 227. Stiftungsfest im 228. Gründungsjahr am 3. März 2017

Der Jahresbericht der Gemeinnützigen

Wir blicken zurück auf das Jahr 2016, ein in vieler Hinsicht aufregendes, spannendes, aber auch folgenreiches Jahr. Herausragendes Ereignis war die Wahl des neuen US-Präsidenten mit all ihren Begleiterscheinungen und noch nicht abzusehenden Folgen für Weltpolitik und Weltwirtschaft. Protektionismus, nationale und persönliche Egoismen prägen zunehmend das Bild. Ist es da nicht beruhigend, fast erhebend, über das Wirken einer Gesellschaft, die sich der Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit widmet, zu berichten, wenngleich auch hier – mit Blick in die Zukunft – manches, veranlasst durch die 2015 begonnene **Strategiediskussion**, im Fluss ist. Hierzu gab es am 24. Mai 2016 im Gesellschaftshaus einen Diskussionsabend mit zahlreichen Mitgliedern, in dem die definierten drei Handlungsfelder der Gesellschaft, nämlich „Einrichtungen stärken, Tochtergesellschaften unterstützen“, „Stiftungen managen – Bürger anstiften“, „Dialoge fördern – Initiativen anstoßen“, auf breiten inhaltlichen Konsens der Mitglieder trafen. Ein „Traum vom solidarischen Bürgertum“ hieß es in den Lübecker Nachrichten über diesen Abend. Eine wesentliche Herausforderung liegt aber auch im Bereich der Außenwirkung der Gesellschaft. Im Fokus stehen dabei die Lübeckischen Blätter, die Website und eine einladende Gestaltung unseres Gesellschaftshauses. An diesen Themen ist im vergangenen Jahr aktiv gearbeitet worden.

So berichten die **Lübeckischen Blätter** jetzt regelmäßig über die Bürgerschaftsdebatten, aus der Vorsteherschaft und über Förderprojekte der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung. In diesem Jahr steht der 200. Geburtstag der Sparkasse im Blickpunkt.

Äußerlich sichtbar ist der **Erweiterungsbau des Probenheimes der Lübecker Knabenkantorei** im Garten der GEMEINNÜTZIGEN. Durch seine Konzeption als Kreissegment fügt er sich gelungen in den Garten ein. Vier kleine Stimmbildungsräume an einem rundgeführten Gang wurden angebaut. Dank der Förderung durch die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck und der Possehl-Stiftung wurde dieser Anbau möglich. Der Anbau wird der heutigen Vorstellung gerecht, dass Kinder einzeln stimmbildnerisch gefördert werden.

Auch in der Leitung der **Lübecker Knabenkantorei** gab es eine Veränderung. Nach 17jähriger Tätigkeit schied Kantor Michael Müller aus. Nachfolger wurde mit Wirkung vom 1. Januar 2017 der in Dresden ausgebildete Musiker Karl Hänsel. Die Leitung des Mädchenchors Canta! liegt in den erfolgreichen Händen von Heidi Becker.

Die **Lübecker Musikschule** blickt auf ein 40jähriges Bestehen zurück. Dieses Jubiläum wurde mit einem ungewöhnlichen Programm gefeiert. Am 17. Juli wurden die unterschiedlichsten Klänge produziert. Im großen Saal wurde das Publikum zum Mitmachen animiert, die Bühne im Hof gehörte Jazzbands, das Dachgeschoss war nachmittags ruhigen und klassischen Ensembles vorbehalten. In der Zwischenetage bastelten Kinder Instrumente aus Joghurtbechern. Auch kostenfreie Schnupperstunden wurden angeboten. Kurz: Es war ein buntes Treiben.

Die **Kunstschule** konnte die Arbeit zwischen Kunstabteilung und Kita-Bereich sehr stark intensivieren, da Kita-Mitarbeiter mehrere künstlerische Fortbildungsangebote genutzt hatten. Die zwei Kita-Gruppen mit je 15 Kindern im Alter von ein bis drei Jahren haben davon sehr profitiert.

Auf dem Gelände der Kunstschule konnte der erste Kunstautomat in Lübeck eingeweiht werden, eine Idee, die innerhalb eines Projektes entwickelt worden war. Dieser Kunstautomat wird regelmäßig mit kleinen Kunstwerken bestückt und wird in Lübeck gut angenommen. Seit dem Sommer ist in Zusammenarbeit mit der Gemeinschaftsschule St. Jürgen ein Projekt zur Integration von Flüchtlingskindern eingerichtet. Darüber hinaus arbeitet das Projekt „Kunst verbindet“ mit Menschen mit und ohne Handicap jeden Samstag gemeinsam künstlerisch mit verschiedenen Materialien und Techniken.

Aus der Arbeit der **Schauspielschule** sind die Produktionen „Der Kirschgarten“ und „Objekt Mitte“ hervorzuheben. Besondere Erwähnung verdient aber das Theaterprojekt „Angst“, in dem die unterschiedlichen Facetten des Themas mit den 14- bis 17jährigen ausgelotet werden, eine Kursarbeit, die unter die Haut ging. Pubertätsprobleme wurden eindringlich in der Eigenproduktion „Sweet sixteen“ gezeigt, in der jugendlichen Teilnehmern mit Mitteln des Theaters eine eigene Ausdrucksform gegeben wird, um im Spiel ihre Identität auszuloten.

Die Bücherei präsentierte sich in neuem Licht. Der vordere Bereich um den Schreibtisch von Frau Weißbarth herum wurde erweitert. Zudem zwangen überladene Bücherregale dazu, eine größere Anzahl Bücher auszusortieren. Wie im Vorjahr fanden wieder drei **Literarische Salons** in der Bücherei statt.

Was unser Vortragswesen betrifft, so ragen die 26 **Dienstagsvorträge** 2016 durch eine hohe Qualität und eine hohe Besucherzahl heraus. Zum Beispiel bereicherte Prof. Dr. Jörg Stadelbauer, Uni Freiburg, unser Wissen über „Ethno-territoriale Konflikte im postsowjetischen Raum“. Großartig vertrat Marion Eckertz-Höfer, ehem. Präsidentin des Bundesverwaltungsgerichtes, ihre Darstellung des großen Rechtsgelehrten Gustav Radbruch.

Der **Stadtdiskurs** wurde im April mit einer Diskussion erfolgreich abgeschlossen. Eine Publikation ist in Vorbereitung. Die Inhalte werden in den Dienstagsvorträgen auf Lübecker Stadtteile bezogen weiterbehandelt.

Schwerpunkt der ***mittwochs*BILDUNG** war das Thema „Inklusion“, das in 10 Vorträgen inklusive einer gut besuchten Podiumsdiskussion und einigen Filmen vorgestellt wurde. Prof. Dr. Kerstin Merz-Atalik aus Ludwigsburg referierte z. B. über „Inklusive Bildung in einer leistungsorientierten Gesellschaft und Schule“. Die mehrfachbehinderte Autorin und Erziehungswissenschaftlerin Kathrin Lemler stellte vor großem Publikum das Thema „Wie lebt es sich inklusiv?“ ergreifend vor.

Im Bildersaal fanden mehrere *Litterärische* **Gespräche** ihr Publikum.

Das **Kolosseum** verzeichnete mit einer bisher unerreichten Programmvielfalt eine hohe Auslastung. Hervorzuheben sind die Konzerte des Amaryllis-Quartetts und der Schwarwenka-Gesellschaft. Der **Verein der Musik- und Orchesterfreunde** versucht wieder zunehmend seine Aktivitäten auszuweiten. Der Anteil der Förderungen gemeinnütziger Veranstaltungen durch Gewährung von Mietminderungen betrug 39.000 Euro.

Von den sozialen Einrichtungen der Gesellschaft ist zu berichten, dass die **FamilienBildungsStätte** wieder in den verschiedenen Fachbereichen wie Eltern werden – Eltern sein, Kommunikation – Beratung – Erziehung, Kreativität entdecken sowie Gesundheit und Entspannung eine Vielzahl von Kursen anbot. 2016 wurden insgesamt 7.493 Unterrichtsstunden in 541 Kursen durchgeführt und von 5.228 Teilnehmern besucht.

Auch die **Haushilfe für ältere Mitbürger** wurde sehr gut angenommen. Insgesamt 63.619 Stunden wurden von über 200 MitarbeiterInnen in etwa 630 Haushalten geleistet mit einem Gesamtumsatz von über 900.000 Euro.

Eine erhebliche zusätzliche Arbeitsbelastung kam auf Leitung und ehrenamtliche Mitarbeiter jedoch dadurch zu, dass die tägliche Arbeitszeit der Haushilfen nach dem Mindestlohngesetz dokumentiert werden muss, was einen enormen Arbeits- und Zeitaufwand erfordert und zur Archivierung riesige Papierberge verursacht.

Die Einsätze der **Familien- und Seniorenbetreuung** waren indessen etwas rückläufig. Bei etwa 2.600 Einsätzen wurden 5.700 Stunden und 25 Nachtwachen geleistet. 21 Helferinnen betreuen 35 Haushalte.

Die traditionelle Reihe **„Seniorentreff am Sonntagnachmittag“** im Großen Saal des Gesellschaftshauses erfreute sich mit einem abwechslungsreichen Programm wieder großer Beliebtheit. Zu den Höhepunkten zählten der Auftritt des Chores Möwenschiet und das Adventskonzert unter Mitwirkung des „Gitarrenorchesters Am Rosengarten“.

Mit dem **Suhl-Preis** ehrte die GEMEINNÜTZIGE erstmals eine ganze Schule. Dieser Preis ging an das Kollegium der Rangenberg-Schule, mit dem das pädagogische Konzept dieser Schule ausgezeichnet wurde. Zum grundlegenden Profil dieser Schule gehört das Modell der „Familienklassen“, das das Kollegium entwickelt und eingeführt hat und mit selbsterstellten Lernmaterialien versorgt.

In 2016 begrüßte die GEMEINNÜTZIGE die **Bürgergäste** Miloslawa Boryszkowska aus Polen, Juhan Kreem aus Estland und Tatiana Popova aus Russland. Ihre durch die Gesellschaft finanzierten Aufenthalte ermöglichten es ihnen, wissenschaftlichen Arbeiten nachzugehen, bei denen sie Quellen in Lübeck nutzen bzw. eine Lübecker Fragestellung bearbeiten konnten.

Etwas wirklich Schönes und Bedeutendes war die Herausgabe des **WAGEN**. **Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft** durch Dr. Manfred Eickhölter im November. Ich lege Ihnen hiermit die künstlerische, kulturgeschichtliche und populärwissenschaftliche Publikation im neuen Gewand ans Herz.

„Wir sehen die Leistungen der GEMEINNÜTZIGEN und unterstützen diese mit Freude“ – mit diesen Worten übereichte der Vorsitzende der **Gemeinnützigen Sparkassenstiftung**, Frank Schumacher, den Förderbescheid über 460.000 Euro im Garten der GEMEINNÜTZIGEN. Davon sind 120.000 Euro für Jugendhilfe, 220.000 Euro für Kunst und Kultur und 120.000 Euro für Erziehung, Volks- und Berufsbildung zugeordnet. Von hier aus sei dem Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, dem Vorstand der Sparkasse zu Lübeck AG, dem Vergabeausschuss und vor allem den Mitarbeitern der Sparkasse zu Lübeck AG herzlich gedankt.

(Bekanntlich hat die GEMEINNÜTZIGE ja drei Zweige: Ihre Einrichtungen, die Stiftungen und die Vereine…)

Die GEMEINNÜTZIGE verwaltet zurzeit treuhänderisch 36 **unselbständige Stiftungen** mit einem Gesamtvermögen von 5.172.000 Euro. Im Berichtszeitraum sind zwei unselbständige Stiftungen hinzugekommen, nämlich die **Karl Friedrich Wehrmann-Stiftung**, die die wissenschaftliche Erforschung des Mittelalters in Lübeck unterstützt, und die **Stiftung Harfenklang**, die die musikalische Förderung ambitionierter Schüler der Lübecker Musikschule und die Beschaffung von Instrumenten fördern will. Ein Ergebnis unseres Handlungsfeldes „Stiftungen managen – Bürger anstiften“ geben!

Hier ein Beispiel aus der Arbeit einer Stiftung. Die **Carl Arthur Strait-Stiftung** hat den 25. Sommerkurs der Academia Baltica für Studentinnen und Studenten aus Mittel- und Osteuropa, die erstmalige Vergabe des Strait-Stipendiums für Studierende aus Russland und Polen mit der Berufsperspektive „Deutschlehrkraft“ und den traditionellen Schüleraustausch zwischen Lübeck und Kotka finanziell unterstützt.

Die **Carl Jakob Burckhardt Stiftung** hat den jährlichen Preis für herausragende Leistungen von Schülern des CaJaBu ausgelobt und er wurde feierlich überreicht.

38 Tochtergesellschaften und –vereine sind mit der GEMEINNÜTZIGEN verbunden. Jüngstes Mitglied ist der **Gemeinnützige Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländliche Räume e. V.**

Breit gefächert war das Veranstaltungs- und Aktionsprogramm des **Gemeinnützigen Vereins Lübeck-Schlutup e. V.**, Einen großen Raum nahm dabei das Projekt Freibadsanierung ein, in dem in einem zweiten Schritt die bereits begonnene Sanierung fortgeführt werden soll. Wesentliche Elemente sind Herstellung der Barrierefreiheit, Erneuerung der sanitären Einrichtungen und Umkleiden, Abdichtung des Gebäudes gegen aufstei-

Sanfte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

gende Feuchtigkeit, energetische und hygienische Sanierung der Wasseraufbereitung sowie Trennung von Schmutz- und Regenwasser, ein auch finanziell umfangreiches Programm.

Ein großes Ereignis für den **Gemeinnützigen Verein Naturbäder e. V.** und den **Gemeinnützigen Verein Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe** war die Einweihung des neuen Betriebsgebäudes an der Badestelle Kleiner See. Nach fast 50 Jahren Provisorium verfügt die Badestelle jetzt über ein zeitgemäßes Gebäude für Schwimmmeister, Umkleideräume, Sanitäranlagen, Duschen. Die Gesamtkosten für das neue Gebäude und die Umgestaltung der Außenanlage beliefen sich auf über 500.000 Euro, von denen die Possehl-Stiftung und die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck 464.000 Euro übernahmen. 36.000 Euro wurden aus Mitteln des Gemeinnützigen Vereins Naturbäder Lübeck e. V. beglichen. Die Modernisierung hat gezeigt, dass die Besucherzahlen ansteigen, weil die Infrastruktur jetzt an der Badestelle stimmt.

Der Gemeinnützige Verein Kücknitz e. V. führte die Tradition des jährlichen Aalfrühstücks fort, das Vorständen befreundeter Stadtteil-Gesellschaften die Möglichkeit zu Gesprächen über eine Vertiefung der Zusammenarbeit bot. Ein wichtiger Aspekt der Vereinsarbeit ist, die Förderung der Infrastruktur für diesen durch die Maut benachteiligen Stadtteil zu unterstützen.

Der Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., der ebenfalls auf ein 20jähriges Bestehen zurückblickt, unterstützt die vielfältigen Veranstaltungen der im Bürgerhaus tätigen Organisationen/Institutionen. Hervorzuheben sind die Angebote für Senioren beim AWO-Treff, für Jugendliche beim CVJM, für Migrantinnen beim Nachbarschaftsbüro der Hansestadt Lübeck oder für besonders zu beschulende Kinder bei der Klinikschule der Vorwerker Diakonie. Auch die Gesellschaft ARION, eine russisch/deutsche Vereinigung, wird bei ihren kulturellen Veranstaltungen unterstützt.

Die Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“ konnte ihr 175jähriges Bestehen feiern. Justizministerin Anke Spoorendonk sprach dabei ein Grußwort und beschrieb die vergangenen 175 Jahre als eine markante Epoche, die durch unterschiedlichste Lebensbedingungen, gesellschaftliche Verhältnisse und politische Systeme geprägt wurde. Breit ist das Betätigungsfeld dieses Vereins, um straffällig gewordene Menschen durch verschiedene Maßnahmen beim Wiedereinstieg in das gesellschaftliche Leben zu unterstützen. Außerdem werden Hilfen für Opfer von Straftaten sowie eine Schuldnerberatung angeboten.

50 Jahre ist der **Verein für Familienforschung e. V.** Lübeck alt. Mit 15 neuen Mitgliedern schaut der Verein optimistisch in die Zukunft.

Auf sein 10jähriges Bestehen kann der **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.** verweisen. Sehr umfangreich sind seine aktuellen Projekte. Aus der langen Liste seien beispielsweise hervorgehoben tänzerisch-rhythmische Gymnastik an fünf Kitas und zwei Grundschulen, die „Familienkiste“ in Moisling, eine Früh-Hilfe-Einrichtung mit einer Krippe und einer Kita, Hausaufgabenhilfe, tänzerische Gymnastik und Sport im Nachmittagsprogramm der Mühlenweg-Schule und vieles mehr. Der Verein unterhält eine Wohnung im Hudekamp für von ihm und dem Nachbarschaftsbüro organisierte Projekte. Auch das Patenschaftsprojekt wird mit gutem Erfolg fortgeführt. Im Flüchtlings-Containerhof Volksfestplatz wurde an Wochenenden Kinderbetreuung angeboten.

Auf ein 60jähriges Bestehen und eine 50jährige Zugehörigkeit als Tochterverein zur GEMEINNÜTZIGEN kann der **Grüne Kreis Lübeck e. V.** verweisen. Die realisierten Projekte Ehrenfriedhof, Klosterhof von St. Annen und die Schlüsselblumenbepflanzung spiegeln als markante Verschönerung für Lübecks Grün besondere Glanzpunkte engagierten Bürgertums wieder.

Der **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.** hat eine grundlegende Veränderung durch die Eröffnung des Europäischen Hansemuseums erfahren. Die Mitgliederversammlung hat den Namen des Vereins in **Förderverein Europäisches Hansemuseum und Burgkloster zu Lübeck e. V.** geändert. Zweck des Vereins ist auch die Unterstützung des Europäischen Hansemuseums und die Erhaltung des Burgklosters als kulturelle Einrichtung.

Auf ein 20jähriges Bestehen schaut das **Theater Partout** zurück. Mit niveau- und anspruchsvoller Unterhaltung konnte das Partout unzählige Gäste anlocken und begeistern. In der Jubiläumsspielzeit wurde mit „Jubiläums-Schnittchen“ gestartet, das zugleich mit fast 250 Schnittchen-Vorstellungen zu einem Hit wurde.

Ein Großprojekt war für die **Lübecker Singakademie e. V.** das Konzert „Messias – Superstar“, eine spannende Verbindung von Händels Oratorium „Messias“ und Webbers Musical „Jesus Christ Superstar“. Das Festival Kunst-am-Kai im Hafenschuppen C wurde mit der Aufführung von Jenkins „The Peacemaker“ eröffnet. Diese hochaktuelle, zu Herzen gehende, interkulturelle Friedensbotschaft wurde einem begeisterten Publikum nahe gebracht.

Für die **Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V.** war der Berichtszeitraum wieder mit vielen Aktivitäten gefüllt. Zwei Sinfoniekonzerte wurden besonders unterstützt und eine neue CD des hiesigen Orchesters herausgebracht. Größtes Projekt war indessen „Stuhlpatenschaften für die Musik- und Kongresshalle“. Bis zum Jahresende konnten ca. 220 Patenschaften eingeworben werden.

Die Entwicklung der Völkerkundesammlung, ihre Unterbringung in einem Depot und die Einrichtung eines Völkerkundemuseums war für die **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck** ein unerfreuliches Dauerthema, da die Stadt nach wie vor wenig bis kein Entgegenkommen oder gar einen Lösungsvorschlag zeigte. Das Zeughaus ist von der Kulturstiftung an das Bauamt abgegeben worden. Der Verbleib der Völkerkundesammlung ist also immer noch ungewiss, obwohl es sich dabei um sehr wertvolle Exponate handelt. Der ehemalige Stadtpräsident Gerhard Gaul hatte als Direktor der GEMEINNÜTZIGEN in seiner Rede zum Stiftungsfest 1960 darauf hingewiesen, dass die Hansestadt Lübeck, als sie 1934 diese Sammlung zum Geschenk bekam, sich verpflichtet hatte, diese Sammlung zu erhalten und nicht aus wirtschaftlichen Gründen zu veräußern oder der Bestimmung zu entziehen. Die Bestimmung dieser Sammlung ist, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. An diese Verpflichtung ist immer wieder nachdrücklich zu erinnern.

Schließlich ist bekannt zu geben, dass der Gesellschaft gegenwärtig 1.758 **Mitglieder** angehören. Die Statistik zeigt, dass die jüngeren Jahrgänge, etwa die 40 bis 50jährigen (mit nicht einmal 10 %) unterrepräsentiert sind. Hierauf müssen Antworten gefunden werden, um eine für die Gesellschaft zukunftsweisende Struktur aufzubauen.

Dr. Boto Kusserow/Antje Peters-Hirt

Sie finden uns auch im Internet:

www.luebeckische-blaetter.info

Tischrede für das 227. Stiftungsfest am Freitag, 3. März 2017, zum Thema „Ehrenamt“

Von Direktor Titus Jochen Heldt

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich Ihnen eine Frage stellen: Wenn Sie an eine Gruppe von 20.000 repräsentativ befragten Menschen denken (Mehrfachnennungen waren ausdrücklich möglich) – von wem spreche ich, wenn ich Ihnen folgende Zahlen vorhalte:

- 94 % dieser Gruppe gaben an, Spaß haben zu wollen;
- 82 % dieser Gruppe erklärten, gern mit anderen Menschen zusammen kommen zu wollen?

Es liegt wohl nahe zu vermuten, dass es sich dabei beispielsweise um 20.000 Teenager handelt, die kurz vor dem Besuch einer Diskothek oder Party stehen und dabei zu ihren Erwartungen über das bevorstehende Abenteuer befragt werden.

Tatsächlich handelt es sich um die Antworten von rund 20.000 repräsentativ Befragten, die ihre Motive für ihre **ehrenamtlichen Tätigkeiten** im Jahr 2014 mitgeteilt hatten. Die Antwort auf meine Frage lautet also: Es geht um die Vorstellungen und Ziele, die Ehrenamtler am häufigsten bzw. am zweithäufigsten genannt haben, und zwar in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Das bedeutet gleichzeitig, dass ehrenamtliche Tätigkeiten

– zum einen offenbar eine hohe soziale Komponente haben und
– zum anderen häufig nicht ganz uneigennützig erfolgen.

Diese Sichtweise wird noch untermauert, wenn man sich die weiteren Motive von Ehrenamtlern ansieht: Mehr als 50 % wollen danach mit dem Ehrenamt auch weitere Qualifikationen erwerben, rund 1/3 möchte durch die ehrenamtliche Tätigkeit Ansehen und Einfluss gewinnen, und immerhin noch 25 % versprechen sich davon eine Verbesserung ihres beruflichen Vorankommens.

Wenn es also ein Klischee zum Ehrenamt gibt, das da lautet: Ehrenamt erfolgt uneigennützig, so stimmt dies statistisch gesehen jedenfalls nicht immer.

Und wo wir gerade bei Klischees sind: Wahrscheinlich würde die Hälfte oder womöglich sogar ¾ der heute hier Anwesenden die Meinung vertreten, die Zahl der ehrenamtlich Tätigen in Deutschland sinke Jahr für Jahr und sei heute geringer denn je. Auch dies trifft nicht zu, im Gegenteil: Seit 2012 hat sich die Schar der Ehrenamtler um **17,6 %** oder in absoluten Zahlen: um mehr als **2 Millionen** Tätige erhöht. Waren es 2012 noch **12,21** Millionen Ehrenamtliche, so lag deren Anteil im Jahr 2016 bei deutlich über **14,3** Millionen.

Und dennoch liegt Deutschland im internationalen Vergleich lediglich im Mittelfeld: Studien zufolge engagieren sich die **Norweger** am meisten, wie das Handelsblatt kürzlich in seiner Ausgabe Nr. 40/2017 meldete. Auch wenn eine Vergleichbarkeit aufgrund der länderspezifisch unterschiedlichen Definition nicht immer ganz treffsicher vorzunehmen ist, so lässt sich sicherlich eine klare Tendenz erkennen: Während beispielsweise in Norwegen mit 57 % mehr als die Hälfte der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter im Jahre 2012 ehrenamtlich tätig war, so lag der vergleichbare Wert in Deutschland lediglich bei gut 1/3 (35 %).

Doch immerhin widmen die Deutschen dem Ehrenamt insgesamt rund 7 ½ Milliarden Stunden pro Jahr. Dieser Wert ergibt, multipliziert mit einem Stundensatz von 9,25 Euro je Stunde, den beachtlichen Wert von **70,3 Milliarden** Euro jährlich. Dies ist eine mehr als beachtliche Größenordnung und zugleich eine erhebliche Wertschöpfung für die gesamte Gesellschaft.

Mit 16 % aller ehrenamtlich engagierten Menschen steht der Sport als Betätigungsfeld unangefochten auf dem ersten Platz. Trotz dieser herausragenden Stellung des Sports bei den ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern ist es gerade der Vereinssport, der in Deutschland in der Zeit von **2004 bis 2014** sage und schreibe **650.000** Ehrenamtliche verloren hat. So berichtet es die Rhein-Zeitung in einem Online-Artikel aus Dezember 2014.

Der **Sport** ist nach diesem Artikel und anderen gleichlautenden Veröffentlichungen der einzige gesellschaftliche Bereich, dem die Ehrenamtlichen konstant abhandengekommen sind. Viele andere Bereiche wie etwa Kirche, Kindertagesstätten oder der Bereich Umweltschutz halten die Gesamtzahl ihrer freiwilligen Helfer konstant, oder sie wachsen sogar leicht.

Einen starken Anstieg insbesondere in den letzten Jahren hat der Bereich Soziales erfahren, da insbesondere in diesem Bereich die vielen tausenden von Helfern im Bereich der Flüchtlingsarbeit gezählt worden sind.

Was also sind die **Gründe** dafür, dass gerade in dem attraktiv und jung bzw. jugendlich erscheinenden Bereich des Sports sowie in vergleichbaren Strukturen das Ehrenamt offenbar auf dem Rückzug ist? Liegt es beispielsweise daran, dass es an gesetzlichen Rahmenbedingungen fehlt, um ehrenamtliche Arbeit gerade in diesen Bereichen zu stützen oder diese sogar ausbauen zu helfen? Die Antwort hierauf lautet: Wohl eher nicht, denn in Schleswig-Holstein existiert seit 1977 ein Gesetz über Sonderurlaub für ehrenamtliche Mitarbeiter in der außerschulischen Jugendbildung. Dieses Gesetz vermittelt den Anspruch auf bis zu 12 Tage Sonderurlaub – allerdings unbezahlt – für Jugendarbeit und Jugendbildung sowie Weiterbildungsveranstaltungen zum Zwecke der Jugendarbeit. Gerade diese Maßnahmen sind es doch, die im Bereich des Sports deutlich am häufigsten nachgefragt bzw. angeboten werden.

Nein, es müssen also **andere** Gründe sein als die fehlenden gesetzlichen Unterstützungsmaßnahmen, wenn dann landauf

CONFURIUS
Schalt- und Steuerungsanlagen
Antriebs- und Pumpenservice
Elektrotechnik
Seit 1918 gut beraten
Elektrotechnik • Automatisierungstechnik • Elektromaschinenbau
SPS-Steuerung • Schranken - und Toranlagen • Schaltschrankbau
Pumpen • MSR-Technik • Stiebel Eltron Service • Lagerverkauf
Am Neuhof 3-5 • 23558 Lübeck • www.confurius.de • Tel.: 0451 - 4 44 44

– landab insbesondere Sportvereine – aber nicht nur diese – sich über Schwund an Mitgliedern und insbesondere an Ehrenamtlern beklagen.

Ein Grund mag sein, dass gerade in Vereinsstrukturen als solchen die sprichwörtliche Krux liegen dürfte. In Zeiten, in denen die Menschen aufgrund einer Vielzahl von tatsächlichen oder gefühlten Herausforderungen des täglichen Lebens keine freien **Zeitressourcen** mehr für ehrenamtliche Vereinsarbeit haben oder dies nicht zu haben glauben, haben es gerade die auf Beständigkeit, Struktur bzw. Organisation und eine gewisse Regelmäßigkeit ausgerichteten Vereine wie insbesondere Sportvereine zunehmend schwerer, die potentiellen Ehrenamtler zu regelmäßiger Mitarbeit zu bewegen.

Weitere Gründe mögen in der **Begrifflichkeit** selbst liegen: Der heute für viele Menschen offenbar etwas zu sperrige und archaisch anmutende Begriff des „Ehrenamtes“ stammt letztlich seinem Ursprung nach aus der Preußischen Städteverordnung von 1808. Dort steht gewissermaßen die begriffliche Wiege des bei uns noch immer gebräuchlichen Begriffes der ehrenamtlichen Arbeit. Nach dieser preußischen Regelung konnten die Bürger zur Übernahme öffentlicher Stadtämter verpflichtet werden, ohne dabei einen Anspruch auf Entgelt zu haben. Ehrenbeamte standen der sozial-caritativen Arbeit vor, die aber Frauen leisteten.

Im Zuge der industriellen Revolution im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es neben vielen anderen Neuerungen zu einer moralischen Neubewertung vom Dienst an der Gesellschaft. Die frühere – preußische – Idealisierung von Gemeinwohlorientierung trat zunehmend zurück hinter einer Ausrichtung an Produktivität und Erwerbsarbeit.

Was zeigt uns dieser Blick in die Vergangenheit? Auch das Ehrenamt unterlag und unterliegt einem steten Wandel.

Zurück zur Gegenwart. Offenbar scheint sich insgesamt eines zu zeigen: Wo Tätigkeit im Ehrenamt tatsächlich zusammenfällt mit der Übernahme eines Amtes in einer Institution, wie beispielsweise einem Sportverein oder einer anderen Vereinigung, scheint genau diese Übernahme eines scheinbar auf Dauer angelegten Amtes eine Bürde für viele Menschen zu sein, die diese nicht mehr auf sich zu nehmen bereit sind.

Dieser Zusammenhang besteht offenbar nicht nur in der reinen Theorie, also gewissermaßen „auf dem Papier“ – nein, augenscheinlich ist dies ein handfestes Phänomen vielerorts mit ganz eigenen Problemen. Mit Problemen sogar für die Gesundheit der Beteiligten: Am 11. Februar diesen Jahres konnten Leser der Lübecker Nachrichten von gesundheitsgefährdenden Tendenzen im Ehrenamt lesen unter der Überschrift:

„Stark gefährdet: Ärzte warnen vor Burnout im Ehrenamt“.

In diesem Artikel befassen sich die Autoren damit, was und warum Erschöpfungssymptomatiken wie Burnout mittlerweile nicht nur in der sogenannten ersten Arbeitswelt bereits einen festen Platz haben, sondern inzwischen auch bei Ehrenamtlern weiter verbreitet sind, als dies bislang vermutet werden konnte.

Ärzte schildern aus ihrer täglichen Arbeit, dass Ehrenamtler sich müde fühlen und beklagen, dass sich immer nur dieselben Personen ehrenamtlich engagierten. Häufig genug sei aber auch eine übersteigerte Erwartungshaltung an mögliche oder nicht mögliche Erfolge ihrer Arbeit Grund für das Ausbrennen der Ehrenamtler. Vor allem aber scheint ein wesentliches Problem zu sein, etwas auch einmal sein zu lassen und sich zurückzunehmen. So könnten beispielsweise aus den geplanten 2 Stunden pro Woche für das Ehrenamt schnell deutlich mehr werden, beschreiben Mediziner das Problem. Mangelnde Anerkennung, zu viel Engagement des Einzelnen – all das kann offenbar gerade im Ehrenamt zur psychischen Belastung werden. Eine sehr ähnliche Bestandsaufnahme veröffentlichte die Österreichische Zeitung „Der Standard“ Mitte Februar diesen Jahres unter der Überschrift: „Wenn freiwillige Helfer ausbrennen“.

Teilweise sieht sich das Ehrenamt auch äußeren Einflüssen ausgesetzt, z.B. solchen aus der Politik. Ein Bespiel aus jüngster Vergangenheit ist die Grenzdokumentationstätte in Lübeck-Schlutup: Hier hat es jahrelanges aufopferungsvolles ehrenamtliches Engagement für ein Mahnmal Deutsch-Deutscher Geschichte ohne nennenswerte staatliche Unterstützung gegeben. Heute dann, nach vielen Jahren, sollen staatliche Gelder bereit stehen, mit denen allerdings nicht nur eine finanzielle Förderung des Projektes, sondern wohl auch ein gewisses Maß an Einflussnahme verbunden sein dürfte.

Welche Folgerungen müssen wir aus diesen Befunden ziehen? Ist das Ehrenamt als Einrichtung, als Betätigungsfeld oder sogar als Stütze der Gesellschaft ein Auslaufmodell? Steht das Ehrenamt gar vor dem **baldigen Aus**?

Meine Antwort hierauf lautet: Ein klares Nein! Natürlich kann man die angesprochenen Gefahren und viele zusätzliche sowie negative Einflüsse nicht hinwegdiskutieren, und insbesondere sollte man sie nicht ignorieren. Eine klar adressierte und offene Auseinandersetzung mit diesen Einflussfaktoren wird dabei helfen, Probleme aus der ehrenamtlichen Arbeit ebenso zu erkennen wie abzustellen, zumindest sollten die Auseinandersetzungen mit diesen Umständen beginnen. In diesen Bereichen werden Ehrenamtler mittlerweile glücklicherweise längst nicht mehr allein gelassen, denn es gibt eine Vielzahl von Beratungsangeboten für Ehrenamtliche, wie hierzulande etwa das EhrenamtNetzwerk Schleswig-Holstein, das im Rahmen von Veranstaltungen Tipps gibt und auf Gefahren und entsprechende Lösungen hierzu hinweist.

Im Übrigen kristallisiert sich offenbar heraus, dass sich neben der klassischen ehrenamtlichen Tätigkeit durch gewählte Amtsträger beispielsweise in Vereinen eine ganz andere Kultur der ehrenamtlichen Tätigkeit zunehmend breit macht, nämlich die projekt- oder aufgabenbezogene Arbeit. Dies zeigt der eingangs von mir erwähnte Anstieg der Gesamtzahl der Ehrenamtler um beachtliche 2 Millionen in den vergangenen rund 4 Jahren.

Dass bereits heute und hoffentlich auch künftig beide Erscheinungsformen der ehrenamtlichen Tätigkeit gut miteinander zu verbinden sind, zeigen Beispiele aus Sportvereinen, wo geschickte und langgediente Ehrenamtler innerhalb kurzer Zeit eine Vielzahl von Jugendlichen zur Mitarbeit auch außerhalb des Fußballspielens bewegen konnten wie etwa zur Platz- und Rasenpflege. Ich zitiere hier einen Vereinsvorstand, der insoweit offenbar echter Überzeugungstäter ist:

„Wenn ich die jungen Leute zur Pflege des Rasens und von Kunstrasenplätzen bewegen kann, ist hiermit schon viel gewonnen. Man muss nicht Vorstand eines Vereins oder sonstiger Amtsträger dort sein, um dem Verein helfen zu können.“

Einer der Lösungswege kann also darin bestehen, insbesondere junge Leute auf unkomplizierte und vermeintlich unverbindliche Weise an ehrenamtliche Arbeiten heranzuführen frei nach dem Motto:

„Jede helfende Hand zählt.“

Neben der Verteilung von Arbeiten auf viele Schultern hat ein solches Vorgehen den hilfreichen Nebeneffekt, dass die gewählten Ehrenamtsträger sich mehr und mehr auf die Rolle als Organisator und Delegierter zurückziehen können,

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung
- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus

Telefon 0451-
79 81 00

Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar.

Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3

schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

während die notwendigen Einzelarbeiten von den Projekt-Ehrenamtlern ausgeführt werden.

So können gewiss einige, mit Sicherheit aber nicht alle strukturellen Probleme ehrenamtlicher Tätigkeit gelöst werden. Es bedarf auch weiterer Anstrengungen beispielsweise mit Blick auf Arbeitgeber, die animiert und ggfs. auch gefördert werden sollten, ehrenamtliches Engagement ihrer Mitarbeiter nicht nur zuzulassen, sondern aktiv zu befördern.

Es kann beispielsweise nicht angehen, dass heutzutage ehrenamtliches Engagement beispielsweise in Vorstellungsgesprächen eher verschwiegen wird aus Angst davor, der Arbeitgeber könnte Derartiges untersagen aus Angst davor, dass der Arbeitnehmer seinen Verpflichtungen am Arbeitsplatz nicht vollumfänglich nachkommen werde. Das Gegenteil müsste angestrebt werden, nämlich dass Arbeitgeber die Neigungen ihrer Mitarbeiter unterstützen, sich für bestimmte Projekte und Organisationen zeitweilig oder dauerhaft einzusetzen. In einem offenen Klima zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann dies zu großen Zufriedenheitsgewinnen führen und damit nicht nur die Leistungsbereitschaft des Arbeitnehmers in seinem Hauptberuf beflügeln, sondern zugleich den Arbeitgeber nach außen attraktiver werden lassen – in Zeiten zunehmenden Fachkräftemangels sicherlich auch kein Nachteil.

So verstanden ist mir auch um die Zukunft des Ehrenamtes nicht bang. Beide Erscheinungsformen, die ehrenamtlichen Amtsträger einerseits und die lediglich projektaffinen Ehrenamtler andererseits, sollten sich selbst und einander wechselseitig als komplementäre Erscheinungsformen ein und derselben Medaille verstehen.

In diesem Sinne sollten zudem das Internet und die neuen Medien bzw. die sozialen Netzwerke noch viel mehr genutzt und gezielt eingesetzt werden, um die Freiwilligen zu ehrenamtlichen Tätigkeiten zu animieren oder – noch besser – hierzu unmittelbar zusammenzubringen.

Zusammenfassend kann ich feststellen, dass es beileibe nicht so schlecht um das Ehrenamt steht, wie die landläufige Meinung hierzu sein dürfte. Ich glaube durchaus, dass das Ehrenamt in seinen verschiedenen Ausprägungen weiterhin notwendig und unverzichtbar sein wird. Dies gilt nicht zuletzt für junge Menschen, die gerade durch ehrenamtliche Tätigkeiten im weitesten Sinne sehr viel lernen können, insbesondere Verantwortung und soziales Miteinander, ggfs. auch erste Erfahrungen in einem möglichen späteren Berufszweig.

Das alles kommt aber nicht von alleine, sondern muss auch in Zukunft unverändert hart erarbeitet werden. In diesem Zusammenhang sind alle gesellschaftlichen Kräfte gefragt: Von den Elternhäusern und Familien über die Schulen und die Vereine sowie Kirchen bis hin zu den Arbeitgebern. Und natürlich ist auch der Staat nicht aus der Verantwortung zu lassen, denn viele staatliche Aufgaben können teilweise nur deshalb weiterhin angeboten und zufriedenstellend ausgeführt werden, weil es ein ehrenamtliches Engagement gibt, durch das dies möglich wird. Vor allem aber sollten wir alle, also jeder Einzelne von uns, immer wieder verinnerlichen, dass die „Währung“, mit der Ehrenamtler bezahlt werden, einerseits teuer ist und andererseits doch sehr leicht zu beschaffen: Teuer im Sinne von „lieb und teuer“ und letztlich auch notwendig für die Ehrenamtler, die meines Erachtens erwarten können und sogar einfordern dürfen, dass ihnen Dank und Anerkennung entgegengebracht werden. „Einfach zu beschaffen“ ist diese Währung auf der anderen Seite für all diejenigen, die unmittelbaren oder auch nur entfernten Nutzen haben von den Tätigkeiten der Ehrenamtler. Denn ein Dank ist schnell und einfach gesagt und erfordert keine große Anstrengung – außer einem Mindestmaß an Aufmerksamkeit. Da aber gerade die einfachen und naheliegenden Dinge häufig aus dem Blick geraten, schadet es gewiss nicht, bisweilen ihrer zu erinnern.

Da wir ja eingangs festgestellt haben, dass für Ehrenamtler der Spaß bei den Tätigkeiten ganz oben auf der Liste steht, habe ich Ihnen zum Abschluss meiner Rede noch ein paar launige Zeilen mitgebracht, die uns der Dichter Wilhelm Busch in Sachen Ehrenamt mit den Weg gegeben hat:

Willst Du froh und glücklich leben,
lass kein Ehrenamt Dir geben!
Willst Du nicht zu früh ins Grab
lehne jedes Amt gleich ab!

Wieviel Mühen, Sorgen, Plagen
wieviel Ärger musst Du tragen:
Gibst viel Geld aus, opferst Zeit –
Und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich
und so ruhig und gemütlich,
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,
wirst geachtet weit und breit.

So ein Amt bringt niemals Ehre,
denn der Klatsch sucht scharfe Schere
beschneidet boshaft Dir schnipp-
schnapp,
Deine Ehre vielfach ab.

Selbst Dein Ruf geht Dir verloren,
wirst beschmutzt vor Tür und Toren,
und es macht ihn oberfaul
jedes ungewaschene Maul!

Drum, so rat ich Dir im Treuen:
Willst Du Weib und Kind erfreuen,
soll Dein Kopf Dir nicht mehr
brummen,
lass das Amt doch and‘ren Dummen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Verstorbene Mitglieder im Berichtszeitraum 2016/2017

Kurt Adler
Willi Augustin-Jacobsen
Rudolf Behling
Hermann Boie
Wolfgang Brügmann
Hans-Ulrich Cassebaum
Adolf Clasen
Jürgen Claussen
Christian Erasmi
Annemarie Feege
Renate Fischer
Dürten Gahrmann
Klaus Görtler
Jürgen Grascht
Rolf Grasse
Dr. Carsten Groth
Wolfgang Grusnick
Dr. Wolfgang Hering
Horst Hollert
Karl-Otto Horn
Günter Kirst
Hans-Werner Klindwort
Günter Kohlmorgen
Prof. Dr. Wolfgang Lange
Lore Licht
Ferdinand von der Lippe
Dr. Bernhard Lüken
Heinz Lund
Jörg Mattutis
Dr. Friedrich Mildenstein
Hans Millies
Uwe Möller
Otto Rohde
Horst Schröder
Paul-Peter Schula
Annegret Schumann
Annette Schwarz
Ruth Schweisfurth
Dr. Rolf Salzwedel
Gertrud Seithel
Marianne Tekenburg
Martin Thoemmes
Wiltrud Weindel
Peter Wiedermann
Anelies Witten
Klaus Zimmer

Ausstellung im Günter-Grass-Haus

Grass und Böll – es knisterte zwischen den Autoren

Sie hat die Literaturnobelpreis-Männerschau ergänzt. Swetlana Alexijewitsch, 2015 in Stockholm für ihr „vielstimmiges Werk, das dem Leiden und dem Mut in unserer Zeit ein Denkmal setzt“ ausgezeichnet, kam zur Eröffnung der Sonderausstellung im Günter Grass-Haus. „Verschiedene Ansichten. Böll und Grass“ werden dort bis zum 31. August gewürdigt – wie die Arbeiten und die Auftritte der Weißrussin eine politische Angelegenheit.

Die Schau, kuratiert von der wissenschaftlichen Volontärin Kathrin Rädel, wurde im Theater eröffnet. „Lesen ohne Atomstrom“ steht auf einem Plakat – es ist der Gegenentwurf der 2011 zu den „Vattenfall Lesetagen“ ins Leben gerufenen Literaturreihe, bei der sich – im Jahr 25 nach Tschernobyl und unter dem Eindruck von Fukushima – neben anderen Günter Grass zu Wort meldete. Tschernobyl hat eine Region ruiniert, der Welt einen Stempel aufgedrückt und das Werk Alexijewitschs geprägt. Sie berichtet von ihren dutzendfachen Besuchen in der Zone, von Gesprächen mit Kranken, Sterbenden, Hilflosen. Wie bei Grass und Böll spiegelt sich das Weltgeschehen in ihrer Arbeit. Und wie bei Grass und Böll geht es um das Ringen um Demokratie, wenn die auch in ihrer autoritär regierten Heimat eine andere Qualität hat, als in der Bundesrepublik. Repressalien kennt sie von zu Hause aus dem Effeff. Zur Geschichte der Bundesrepublik gehört, was René Böll, Sohn des Schriftstellers, der ebenfalls zur Ausstellungseröffnung angereist ist, zu berichten hat: dass das Haus der Familie in den 60er-Jahren fünf Mal von der Polizei durchsucht wurde, weil sein Vater kritische Fragen zum Umgang mit Ulrike Meinhof gestellt hat.

Im Grass-Haus breitet sich nun nicht nur eine Reise in die politische Vergangenheit der jüngeren Bundesrepublik aus, dort geht es auch um die ambivalente Solidarität. Sensibel für Zwischentöne hat Kathrin Rädel eine Fülle von Material zusammengetragen, das trotzdem den Besucher nicht erschlägt.

Heinrich Böll und Günter Grass, die einander gelegentlich scharf und öffentlich kritisieren, sind nicht in enger Freundschaft verbunden. Jedoch stehen beide vom Kennenlernen im Jahr 1957 an bis zum Tod Bölls 1985 in achtungsvollem Kontakt. Und bei allen Differenzen gibt es viele Gemeinsamkeiten.

„Ich wünsche, Sie als der Ältere und Erfahrenere, wären manchmal in der Nähe und könnten von Fall zu Fall raten, was zu tun oder was zu versuchen ist“, schrieb Grass im September 1968 an Böll. Der antwortet umgehend: Grass möge sich melden, sollte er je in die Nähe kommen „und bitte, schreiben Sie mir nicht so ‚respektvoll‘ – ich weiß nicht, ob ich’s verdient habe“. Respektvolle Distanz spricht aus Zitaten, die dieser ersten Schau über das Verhältnis der beiden großen deutschen Nachkriegsautoren mitgegeben sind.

Öffentlich ausgetragen war da schon der Zwist von 1965. In seiner Büchner-Preisrede hatte der um zehn Jahre jüngere Grass Böll wegen mangelnden politischen Engagements gegeißelt; Grass selbst war für Willy Brand in den Wahlkampf gezogen. Zwei Monate später, im November 1968, steht der nächste Streit an. Mit einer Ohrfeige für Bundeskanzler Kiesinger protestiert Beate Klarsfeld gegen dessen Nazi-Vergangenheit; Böll schickt der Journalistin 50 rote Rosen, Grass kritisierte Aktion und Anerkennung aufs Heftigste und wird wiederum von Böll abgewatscht. Es knistert zwischen den Autoren.

Runde Geburtstage hätten beide in diesem Jahr gefeiert, Böll seinen 100., Grass, 2015 verstorben, wäre 90 geworden. Dies ist Anlass der Ausstellung, bei der neben unterschiedlichen Ansichten eben auch eine Fülle an Gemeinsamkeiten zu Tage treten. Böll wie Grass erfahren Nationalsozialismus und Krieg als Initialzündung für ihr Schaffen, beide sind politisch engagiert, beide ecken an, werden gescholten, diffamiert und von Marcel Reich-Ranicki zerpflückt, beide – Böll 1972, Grass 1999 – werden mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, beide – Grass 1965, Böll 1967 – haben den

Georg-Büchner-Preis erhalten, Volker Schlöndorff verfilmt mit „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ und „Die Blechtrommel“ bedeutende Werke beider Autoren und gewinnt jeweils Angela Winkler und Mario Adorf dafür, beide suchen regelmäßig Ruhe und Entspannung außerhalb Deutschlands, Böll in Irland, Grass auf der dänischen Insel Møn.

Öffentlichkeit, Kriegserfahrungen, Arbeiten am Schreibtisch, Reisen – vier Themenpakete hat Kuratorin Kathrin Rädel geschnürt, Fotos, Aquarelle, Werkpläne, Filme, Briefwechsel, Pressedokumente, bissige Karikaturen zusammengetragen. Eine akustische Berieselungsanlage ist installiert. Angesichts des Soldatenblechnapfs Bölls und der Darstellung eines Essgeschirrs von Grass werden Besucher in einer Mitmachaktion nach Gegenständen befragt, die in Erinnerung an den Krieg aufbewahrt werden. Und von den Ausstellungsgestaltern als wertvollste Dokumente in Szene gesetzt: die originalen Nobelpreisurkunden beider Autoren. Hier verharrt Swetlana Alexijewitsch. Solch eine Urkunde hat sie auch, wenn auch nicht in dieser prachtvollen Ausführung. Der Stil habe sich geändert, sagt sie.

Karin Lubowski

Neu im Combinale: Ärger mit dem dritten Mann

Wie weit darf, wie weit muss Freundschaft gehen? Darf sie, zum Beispiel, einen Mord vertuschen? Eine Frage, die einen schwergewichtigen Theaterabend vermuten lässt. Das Stück, das das Theater Combinale dreieinhalb Jahre nach der Uraufführung in Paris auf die Bühne in der Hüxstraße hob, stammt von einem Franzosen. Und die sind seit Molières Zeiten dafür bekannt, dass sie einer ernsten Situation durchaus heitere Seiten abgewinnen können; zumindest unterhaltsame. Eric Assous heißt der Autor, „Unsere Frauen“ (Nos Femmes) das Stück. Assous wurde 1956 in Tunis geboren, wanderte schon in jungen Jahren nach Frankreich aus. In seiner Komödie stehen drei Männer auf der Bühne. Ihre Gespräche kreisen aber ständig um Frauen, die eigenen und weitere Exemplare des schönen Geschlechts aus dem Umkreis der Freunde.

Sie haben sich in der eleganten, sauber aufgeräumten Wohnung des Radiologen Max (Bühne: Moritz Schmidt, Kostüme Katia Diegmann) verabredet, um gemütlich einen gepflegten Skat zu dreschen. Paul, Allgemeinmediziner, ist pünktlich seit 21 Uhr anwesend. Der dritte Mann lässt auf sich warten. Sonst ist Simon immer der Erste, heute fehlt er unentschuldigt. Um 21.50 Uhr stürmt er in die Wohnung, gießt sich wortlos große Mengen harter Sachen hinter die Binde. Erst nach intensivem Befragen rückt er mit dem Grund der Verspätung heraus: „Ich habe meine Frau erwürgt!“ Wie üblich hatte das Paar sich gestritten. Sie holte zweimal aus, mit Vor- und Rückhand. Er drückte ihr die Kehle zu, bis sie leblos zu Boden sank. Was tun? Ganz einfach, meint Simon, der erfolgreiche Coiffeur. Die Freunde brauchten der Polizei nur zu bestätigen, dass man ab 21 Uhr zu dritt hier Karten gespielt habe.

Erik Voss, Wolfgang Benninghoven und Christoph Gottschalch spielen im neuen Stück (Foto: Reinhard Eggers, theater combinale)

Kann man ein falsches Alibi geben? Ist man sich das nach 25 Jahren Freundschaft nicht sogar schuldig? Max und Paul diskutieren, geraten heftig aneinander, während der Gattinnenmörder nach Tabletten und reichlich Alkohol kampfunfähig auf der Matte liegt. Absurde Situationen werden durchgespielt. Die beiden Ärzte mit den blütenreinen Westen sind vielleicht auch nicht das, was sie scheinen. Wie gesagt: Franzosen können das durchaus zum Theaterspaß aufbereiten.

Erik Voss hat die Komödie im Combinale mit Schwung und Verve inszeniert. Er ist selber als Schauspieler dabei, spielt den zu cholerischen Ausbrüchen neigenden Mörder. Christoph Gottschalch (Paul) ist lange Zeit die Ruhe selbst, bis auch ihn die Ruhe verlässt, und er die Kontrolle über seine Gefühle verliert. Wolfgang Benninghoven (Max) macht eine gegenläufige Entwicklung durch. Aus dem nervösen Hemd wird ein argumentierender Mediziner. Am Schluss haben alle dazugelernt, und wie der Krimi ausgeht, ist gar nicht so wichtig. Eingepackt ist das Stück in Musik, vom französischen Chanson am Anfang wird der Bogen zu Chopin am Ende geschlagen. Das Premierenpublikum spendete langen herzlichen Beifall.

Konrad Dittrich

Christian Buddenbrook und Heinz-Joachim Draeger: Eine wundersame Beziehung

Von Jutta Kähler

Der Blick der Gäste im Buddenbrookhaus bei der Eröffnung der Ausstellung „Ich, Christian Buddenbrook – Skizzen eines Lübecker Kaufmannssohns“ (11. Februar 2017) fällt als erstes auf eine an die Wand projizierte Zeichnung. So können wir uns diese wundersame Beziehung zwischen der Romanfigur Christian Buddenbrook und dem Zeichner Heinz-Joachim Draeger vorstellen: Christian steht wie ein Schatten hinter Draeger, der konzentriert an einer Zeichnung arbeitet, er führt ihm die Hand, legt ihm die andere Hand auf die Schulter. Beschützende Inspiration – ich begleite dich auf deinem Weg. Was du über mich wissen musst, findest du in dem Roman, der neben dir auf dem Tisch liegt. Und hier beginnt das Spiel mit Realität und Fiktion. „Eine fantastische Grenzüberschreitung“ nannte es Birte Lipinski, die Leiterin des Buddenbrookhauses, in ihrer Einführung.

Ein ausgemustertes, liniertes Rechnungsbuch, dessen Papier deutliche Alterungsspuren aufweist, liegt vor uns. Christian Buddenbrook, so die Fiktion, führt das Buch auf seine Weise weiter. „Dieses Skizzenbuch ist nur für mich bestimmt. Es geht niemand was an, was ich für Gedanken hege“, lässt Draeger Christian eingangs schreiben. Nun liegt es vor dem lesenden Betrachter und es geht uns etwas an bis hin zu der letzten Seite und dem Lebensende Christians, des Patienten der Nervenheilanstalt. Als Teil des Nachlasses Buddenbrook – ein Vorname wird ihm nicht mehr gegönnt, er ist nur noch Nummer 143 – überlassen die Angehörigen das Skizzenbuch dem Anstaltsarchiv. Dazwischen spannt sich das Leben aus: Lübeck, die Familie, die Schule, Wünsche und Träume, Travemünde, London und Valparaíso, Verzweiflung und Leid. Tauchen wir ein in das Leben des „missratenen“ Kaufmannssohns mit der Vorliebe für das Schöne und die Schönen. Seite für Seite, Soll und Haben, jede Seite durch drei senkrechte Linien durchtrennt, wobei die mittlere Linie häufig auch die Mittelachse des Bildes darstellt. Diese Linie trennt aber auch, z. B. Thomas und dessen Geschäftsfreunde auf der einen, Christian und his good friends auf der anderen Seite, den fünfjährigen und den siebenjährigen Hanno, schon in vorweggenommener Ahnung des frühen Todes. Ergreifend die Darstellung eines auf der rechten Seite absterbenden Baumes, dessen linke Hälfte noch in vollem Laub steht: „Unser Stammbaum?“ lässt Draeger Christian fragen. Die Mittelinie trennt Christian und Aline Puvogel, die zwar noch auf einem Sofa sitzen, aber durch die Mittellinie getrennt sind: „Unsere Ehe kaputt.“

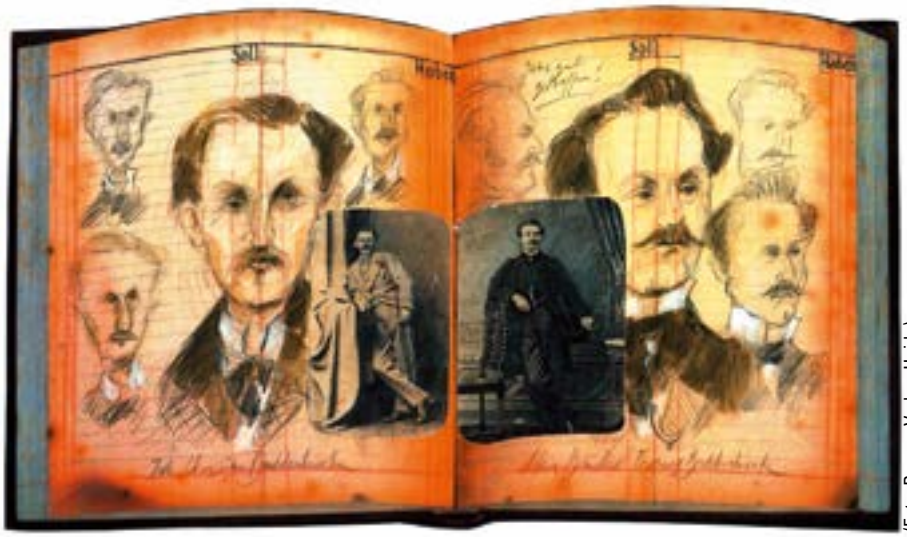
(Foto: Heinz-Joachim Draeger)

Heinz-Joachim Draeger hat sich selbst eine komplexe Aufgabe gestellt: In bewundernswerter Kenntnis der Romanvorlage und der Erzählhaltung Thomas Manns bringt er dem Betrachter Christian und eine Fülle von Figuren nahe, bildet nicht einfach das geschriebene Wort ab, sondern nutzt die Perspektive Christians, um neue Akzente zu setzen. „Die Figur des Christian ist in mich eingefahren. Ich habe das Gefühl, dass wir gemeinsam an diesem Buch gearbeitet haben“, bekennt Draeger im Gespräch mit Birte Lipinski. So tritt Christian uns entgegen: mit den „ziemlich kleinen, runden und tiefliegenden Augen“ und der stark hervorspringenden, gebogenen Nase. Man begleitet ihn durch seine Heimatstadt und das Elternhaus. Mit ihm beginnt und endet das Skizzenbuch. „Unser Haus“ heißt es zu

Beginn. „Ich will nach Hause“: die letzte, mit unsicherer Hand gefertigte Skizze des Kranken. „Dominus providebit“ – das hat sich für Christian nicht erfüllt.

Der Gedanke an den Tod begegnet uns in den Skizzen schon früh: Der Totentanz wirbelt leichtfüßig über das Dach der Marienkirche. Satirisch überspitzte Details beim Merkur der Puppenbrücke (man müsste hier eher „überrundet“ sagen) und den Hausgöttern im Landschaftszimmer des Elternhauses (dem Göttervater Zeus wird trotz des Blitzbündels jegliche olympische Größe genommen und Apoll scheint nicht recht zu wissen, was er mit seiner Leier anfangen soll) steht die liebevolle Darstellung von Christians Lieblingsschauspielerin gegenüber. Köstlich „der geliebte Lehrkörper“ des Katharineums mit Zeichenlehrer Marcellus Stengel, an dessen philosophische Unterscheidung von „Line“ und Strich man erinnert wird. Draeger beherrscht diese Differenz. Herrlich das Porträt des großen Lübecker Hausdichters Emanuel Geibel: Foto und Zeichnung werden in einer Collage zusammengeführt. Geibel sonnt sich im wahrsten Sinne des Wortes in seinem Ruhm und die Bäume schlagen im Mai tatsächlich aus – der Blick auf das Detail wird geschärft. Bösartiger erscheint die Überzeichnung bei den „liebenswerthen Cousinen“ in all ihrer atemberaubenden Hässlichkeit oder bei den katzbuckelnden Pastoren, die die Konsulin besuchen. Als habe Christian gepresste Blätter, Familienfotos und Eintrittskarten ins Eisenmoorbad oder ins Theater in sein Skizzenbuch geklebt, nutzt Draeger das Mittel der Collage, zunächst wie bei einem Urlaubsalbum. Wie ein Erinnerungsalbum beginnt das Buch mit kritischem wie liebevollem Blick auf Lübecks Straßen und Plätze, auf Kirchen und Kontore.

Mit Christians zunehmendem Leiden und Verfall ändert Draeger Darstellungsart und Farbwahl. Schwankend zwischen „ständiger unbestimmter Sehnsucht“ nach dem Schönen, sprich den dekolletierten Schönen, und der „beständigen unbestimmten Qual“ erscheint uns Christian, die Gesichtshaut grünlich schraffiert. „Der Schmerz“: Ein nur auf den ersten Blick possierlich wirkender Vogel mit scharfem, langem Schnabel hat den Kopf Christians umfangen. Diesem Schmerz kann er nicht entrinnen, die beständige Qual („die Nerven sind zu kurz“) verzerrt sein Gesicht, zwingt ihn in die Knie. Das Bild, das Draeger Christian auf diese Seite kleben lässt, das anatomische Modell eines gehäuteten Écorché, dessen Muskeln freiliegen, erinnert an die Qual des geschundenen Marsyas.



(Foto: Boyens Verlag, Heide)

Thomas Mann lässt Christian langsam aus dem Roman entschwinden. „Voraussichtlich würde Christian seine Tage in der Anstalt beschließen“, heißt es knapp auf einer der letzten Seiten. Wie es in dieser Romanfigur ausgesehen haben mag, zeigt Draeger in aller Drastik. Christian wird von drei schwarzen gesichtslosen Männern abgeholt, sein hilfloses dreifaches in Rot geschriebenes „Nein!!!“ ist der letzte vergebliche Versuch des Widerstandes. Das ausgemergelte Gesicht mit den eingefallenen Wangen erinnert an Munchs „Schrei“. Christians neue Umwelt: ihn bedrängende, verhöhnende Fratzen, die nur in seiner Fantasie existieren. Christian in seiner Anstaltskleidung versucht noch einmal ein Selbstporträt. „Ich will hier raus!!!“ ist sein letzter stummer Schrei. Aber ein Entrinnen aus der Anstalt und aus seinen Wahnvorstellungen wird es nicht geben. Die roten senkrechten Linien, die Christian zusätzlich in das alte Rechnungsbuch gezogen hat, sind die Gitterstäbe, hinter denen es für ihn keine Welt mehr gibt. Das Elternhaus, das letzte Bild des Skizzenbuchs, verloren, vergangen.

Die Originale des im Boyens Verlag erschienen Buches sind noch bis zum 28. Mai 2017 in der Ausstellung im Buddenbrookhaus „Ich, Christian Buddenbrook“ zu sehen. Zugeordnet sind den thematisch geordneten Seiten des Skizzenbuchs Hinweise auf die Passagen des Romans, in denen Christian auftaucht. So kann auch der Museumsbesucher, der die Vernissage mit der Lesung durch Jan Bovensiepen nicht erleben konnte, seine ganz eigene Beziehung zwischen Text und Bild herstellen.

Wohnen mit Komfort & Kultur

Als Bewohner unserer gepflegten Seniorenresidenz erwartet Sie ein anspruchsvolles Kultur- und Freizeitprogramm mit Konzerten, Lesungen, Vorträgen u. a. sowie zahlreichen Bewegungsangeboten „im eigenen Hause“. Hier leben Sie unabhängig, umsorgt und individuell.

P. S. Unsere Kulturveranstaltungen sind öffentlich! Lassen Sie sich gern unser Veranstaltungsprogramm zuschicken. Wir freuen uns auf Sie!

Mit Sicherheit – in die Hanse-Residenz!

Hanse-Residenz
LÜBECK

Eschenburgstr. 39
23568 Lübeck
Tel 0451/3 70 30
Fax 0451/3 70 31 10
www.hanse-residenz.de

Die Uraufführung geriet zum Triumph:
In der Bar „Zum Crokodil“

Man nehme Pit Holzwarth als Autor und Regisseur, Willy Daum als musikalischen Leiter, Werner Brenner als Ausstatter und die erstaunlichen musikalischen Fähigkeiten des Schauspielensembles. Das Grundrezept für große Theaterabende und ein zuverlässig volles Haus ist an der Beckergrube erneut in eine musikalische Huldigung gemündet, die – ebenfalls erneut – ein Kassenschlager zu werden verspricht. Nach Rio Reiser, Edith Piaf, Jim Morrison, Leonard Cohen verhandelt das Dream-Team des musikalischen Theaters mit dem Stück „In der Bar ‚Zum Crokodil‘“. Die „Comedian Harmonists“, nun die erste Boygroup der deutschen Popgeschichte. Die Uraufführung geriet zum Triumph.

Sechs Männer betreten die Bühne, auf der im Folgenden eine ausgeklügelte Lichtregie das Drama begleiten wird. Die Männer tragen Masken, die gealterte Gesichter zeigen: Es beginnt der Blick zurück auf den grandiosen Aufstieg und den bitteren Niedergang einer legendären Gesangstruppe. „Achtung. Selten. Tenor, Bass (Berufssänger, nicht über 25), sehr musikalisch, schönklingende Stimmen, für einzig dastehendes Ensemble unter Angabe der täglich verfügbaren Zeit gesucht.“ Mit dieser Zeitungsanzeige macht sich der Schauspielschüler Harry Frommermann (Johannes Merz) 1927 auf die Suche nach Mitstreitern. Mit einer Schar ungeeigneter Bewerber findet sich der Bass Robert Biberti (Henning Sembritzki) ein, der wiederum von den Fähigkeiten des Tenors Ari Leschnikoff (Johann Moritz von Cube) weiß. Bariton Roman Cycowski (Andreas Hutzel), Pianist Erwin Bootz (Will Workman) und Erich A. Collin (Tom Semmler) als zweiter Tenor komplettieren die Truppe. Sechs individualistische Solisten machen sich auf den Weg durch mühselige Probenarbeiten zu einem mit dieser Harmonie nicht dagewesenen Klangkörper.

Wie im Berlin der 1920er- und 1930er-Jahre tut sich auch auf der Bühne Verblüffendes. Dort präsentiert Willy Daum mit neu arrangierten Nummern wie „Mein kleiner grüner Kaktus“, „Veronika“, „Schlafe mein Prinzchen“, „In der Bar zum Krokodil“, „Ein Freund, ein guter Freund“ eine Truppe, wie sie das Haus noch nicht erlebt hat. Von Cube, Merz und Semmler verschmelzen mit den Ensemblemitgliedern Hutzel und Sembritzki zu dem, was Frommermann einst als Idee im Kopf spukte und Workman am Klavier als musikalischer Leiter Bootz einfordert: Werdet ein Orchester aus menschlichen Stimmen! Und wie einst aus Berlin, ist in der Beckergrube betörende Harmonie zu hören. Als siebter in der Darsteller-Runde schlüpft ein ebenfalls großartiger Robert Brandt in eine Vielzahl von Rollen, gibt u. a. einen Theaterdirektor, einen Conférencier, einen Reporter, einen Garderobier, einen verhaltensauffälligen „Doktor“ (Goebbels), der

Will Workman (Erwin Bootz), Johann Moritz von Cube (Ari Leschnikoff), Tom Semmler (Erich A. Collin), Henning Sembritzki (Robert Biberti), Johannes Merz (Harry Frommermann), Andreas Hutzel (Roman J. Cycowski) *(Fotos: Thorsten Wulff)*

Tom Semmler (Erich A. Collin), Will Workman (Erwin Bootz), Henning Sembritzki (Robert Biberti), Johannes Merz (Harry Frommermann), Johann Moritz von Cube (Ari Leschnikoff), Andreas Hutzel (Roman J. Cycowski)

zusammen mit dem Lieblingsmarsch des sogenannten Führers und Hakenkreuzfahnen der Welt den Frieden austreibt.

Während sich die Sangeskunst der Perfektion annähert, geraten Differenzen innerhalb der Gruppe zu unüberbrückbaren Gegensätzen. Collin, Frommermann und Cycowski werden von den braunen Machthabern als „nichtarisch“ abgestempelt. Das bedeutet Auftrittsverbot, die Comedian Harmonists brechen auseinander.

Holzwarth, der sich zusammen mit dem 2010 verstorbenen Schauspieler Renato Grünig dem Phänomen Comedian Harmonists während seiner Zeit bei der Bremer Shakespeare Company gewidmet hat, greift in Lübeck auf eigene und Grünigs Szenen zurück. Sein Dream-Team hat er für die arbeitsaufwendige Inszenierung um das frühere Ensemblemitglied Dirk Witthuhn für die Choreografie erweitert.

Es hat sich gelohnt. Bei der Uraufführung war das Publikum im Jubel vereint und wurde mit zwei reichhaltigen Zugaben belohnt. *Karin Lubowski*

Johann Moritz von Cube (Ari Leschnikoff), Tom Semmler (Erich A. Collin), Henning Sembritzki (Robert Biberti), Johannes Merz (Harry Frommermann), Andreas Hutzel (Roman J. Cycowski)

Der Wiener Ton

Mozarts c-Moll-Klavierkonzert KV 491 stand im Mittelpunkt des 5. Saisonkonzerts der Philharmoniker. Es ist schon wahr, dass der Komponist in dem düsteren, leidenschaftlichen Werk den Kompromiss mit gesellschaftlichen Konventionen verweigert. Sprunghaft, wild und zerklüftet geht es zu – ein revolutionärer Geist durchweht das Stück von 1786. Aus der Donaumetropole war am 13. Februar Stefan Vladar in die MuK gekommen, gebürtiger Wiener und Klavierprofessor an der Musikuniversität. Er leitete das Stück vom Flügel aus, ließ den Beginn ebenso schmiegsam wie transparent einschwingen und aktivierte dann den großräumigen Zugriff. Mit kultivierter Tongebung durchmaß Vladar das rasante Passagenwerk in den schnellen Sätzen, plastisch und luzide. Vor allem der Variationenzyklus strahlte intensiv aus. Und im Larghetto zuvor blühte poetisches Flair auf. Dialoge in extenso lieferten sich Solist und Orchester, geistblitzend und animiert, wobei die von Mozart immens geforderte Bläsergruppe und ihre Solisten bei expressivem Spiel glänzten.

Im zweiten Konzertteil folgte Schuberts sechste Sinfonie, die „kleine“ in C-Dur, die Vladar am Pult kompetent dirigierte, dabei dem affektiven Werkgehalt couragiert nachspürend. Stark trat in den ersten Sätzen wieder die Bläsergruppe hervor, überstrahlt von Flötenkapriolen, doch trugen ebenso die Streicher klanglich wohlproportioniert die Interpretation – im wirbelnden Scherzo und im ohrwurmgetränkten Finale. Der 20-jährige Schubert kann sich in dem disparat eingeschätzten Werk nicht so recht entscheiden, Klassikervorbildern zu folgen durch kompositorische Kontraste oder eine neue romantische Zuständlichkeit zu entwerfen. Den Zwiespalt vermittelten Dirigent und Orchester überzeugend.

Begonnen hatte der Abend mit der Ballettmusik aus Mozarts Oper „Idomeneo“, die Vladar in offensichtlich historisch geschulter Manier straff und beschwingt nahm. Das Auftragswerk des kunstsinnigen Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz und Bayern – Mozart bewunderte dessen phänomenales Orchester – entfaltete sich in der republikanischen MuK markig. *Wolfgang Pardey*

Leserbrief zu Hans-Eckhard Tribess, „Es ist an der Zeit ...“, Heft Nr. 4/ 2017, Seite 64

Unabhängig vom sehr sinn- und geistreichen Text des Artikels möchte ich anmerken, dass Benjamin Franklin kein Präsident der USA war und das Repräsentantenhaus erst im April 1789 seine erste Sitzung hielt und somit in 1755 noch nicht existierte. Franklin hielt in 1755 vielmehr *als Mitglied* im Abgeordnetenhaus der Kolonie Pennsylvania eine weithin beachtete Rede, aus welcher das Zitat im Artikel stammt. Leider ist auch dieses nicht korrekt wiedergegeben. Im Original hieß es vielmehr „*[...] Those who would give up essential liberty, to purchase a little temporary safety, deserve neither liberty nor safety [...]*“ [1]. Einfach übersetzt heißt dies “*[...] Diejenigen, die eine wesentliche Freiheit aufgeben würden, um eine kleine vorübergehende Sicherheit zu erwerben, verdienen weder Freiheit noch Sicherheit [...]*“. Dem Original-Zitat wohnt also eine recht andere Aussage inne als das verklärt wiedergegebene.

Hauke Guttenberg, Lübeck

Redaktionsschluss
für das am 25. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 16. März 2017.

Kasper und die Nazis? – Die kamen bestens miteinander aus

Ein Hintergrundbeitrag zum Aktionstag KlopfKlopf am 25. März

Von Karin Lubowski

Mit sechs Jahren ist der Aktionstag des Vereins „Klopfklopf“ jung und dennoch schon Tradition. Statt rechter Geschichtsklitterer wie einst, besetzt seit 2012 buntes Bürgervolk die Stadt, um Gewaltherrschaft, Krieg und die Folgen in Erinnerung zu rufen. Historische Stadtspaziergänge sind Herzstück des Aktionstages, zehn davon stehen am 25. März auf dem Programm, um bewährte Themen geht es da und um neue. Zum ersten Mal dabei ist in diesem Jahr das TheaterFigurenMuseum. Leiterin Antonia Napp hat sich mit den alten „Klopfklopf“-Hasen Stephan Schlafke und Silke Technau vom Figurentheater zusammengetan und das Thema „Puppenspiel in der NS-Zeit“ unter die Lupe genommen.

„Der Jude“, serienmäßig für deutsches Kaspertheater hergestellt im Auftrag des Reichsinstituts für Puppenspiel (Foto: Lubowski)

Kasper und die Nazis? Die kamen bestens miteinander aus. Nicht von tumben Schreihälsen gezimmert, sondern raffiniert eingefädelt war dieser nationalsozialistische Überbau im Kulturbetrieb. Figurentheater, oder Puppenspiel, wie es noch hieß, wurde von den Nationalsozialisten schnell entdeckt, um Ideologie zu transportieren. Erwachsene wie Kinder waren da auf direktem Wege zu erreichen. Über den Weg des Amüsements konnten ideologische Wegmarken bestens transportiert werden.

Antonia Napp führt in den Raum, in dem sie eine Sonderschau vorbereitet hat. In einer Gruppe berühmter Hohnsteiner Handpuppen ist da neben einem breit grinsenden Kasper, zwischen Räuber, Gretel und Prinzessin eine Figur platziert, die man in den 1930er-Jahren ebenso simpel wie perfide als „Jude“ kennzeichnete. Die Figur des Juden, so ist zu erfahren, ist seit mindestens 1850 im Figurenspiel nachweisbar, sie wird in den 1930er-Jahren Teil der Propaganda-Maschinerie.

Erst spät wird dieser Teil deutscher Kultur-Geschichte beleuchtet. Zu Beginn der 1980er-Jahre war die Theaterwissenschaftlerin Silke Technau eine der ersten, die auf dem Gebiet forschte, zusammen mit Matthias Brand veröffentlichte sie den Aufsatz „Kasper und die Nazis I.“ – und hatte einen Stein losgetreten.

Puppenspiel im „Dritten Reich“ war so wenig unvorbelastet wie jede andere Kulturform, insbesondere das kecke Kasperle als Transporteur vermeintlich neuer und revolutionärer Ideen zu funktionalisieren. Nicht jede Puppenbühne habe sich vor den Karren der Propaganda spannen lassen, sagt Silke Technau, es habe Widerstand und innere Emigration gegeben, Berufsverbote, Verfolgung und Flucht. Es habe sich aber auch die Möglichkeit zur Karriere ergeben. 1937 zieht die Abteilung „Volkstum-Brauchtum“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) das Puppenspiel an sich und vermittelt schließlich rund 40 Bühnen zu Einsätzen in Sachen weltanschaulicher Erziehung. Es geht in Schulen, Betriebe, zur Hitlerjugend, an die Front.

Wie Parzival, Siegfried und Eulenspiegel sei der Kasper eine der „Verkörperungen deutschen Wesens“, heißt es in schönster Nazi-Poesie, formuliert im von Silke Technau untersuchten, 1939 vom KdF herausgegeben Büchlein „Das deutsche Puppenspiel“: „Wenn einer schulmeistern will, klappt man leicht die Ohren und das Herz zu. Kasper will nicht schulmeistern. Er spricht nur aus seiner Lebenserfahrung zu euch und niemand kann sich seinem Wort verschließen. Kasper predigt auch nicht bloß mit Worten, sondern er ist ein Kerl, der handelt (…) Kasper packt gewiß oft derb zu. Aber er ist nicht bösartig. (…) Er will nur den anderen zurechtrücken. Mag der andere ihm als der Typ des ewig Verzagten, des meckernden Nörglers, des Dünkelhaft-Hochnäsigen, des Niedrig-Gemeinen gegenüberstehen.“

Um die fröhliche Unterweisung im Sinne der Ideologie zu perfektionieren und reichsweit auf Gleichklang und -schritt zu trimmen, lässt das Reichsinstitut serienmäßig Puppenköpfe herstellen, 24 Charaktere insgesamt, Kasper, Grete, König, Prinzessin, Großmutter, Räuber, Spießbürger, Meckerer, Lügenmaul. Und Jude. Stereotyp überzeichnet wird der in den Stücken, die das Reichsamt ebenfalls liefert, regelmäßig erbarmungslos abgestraft.

In Heft 85 der Publikation „Das andere Theater“ (sie liegt am Aktionstag im Kolk aus) untermalt Silke Technau einen Beitrag zum Thema Puppenspiel in der Propaganda der NS-Diktatur mit einem Leserbrief von Kindern an das Hetzblatt „Der Stürmer“ (April 1936): „Lieber Stürmer! [...] Jeden Sonnabend spielt uns unser Heimleiter in seinem Handpuppenspiel ein Stück vom Juden vor. Wir besitzen eine Puppe, die einen richtigen Juden darstellt. Sie hat eine Nase wie der Satan. Wenn dann der Kasper kommt, dann rufen wir ihm zu, er möge den bösen Juden vertreiben. Wenn aber der Jude im Spiel zu uns sagt, wir sollten ihm helfen, dann rufen wir einfach den Kasper heraus. Nun spielen wir regelmäßig Stücke von Juden, die unser Heimleiter aus dem ‚Stürmer‘ herausliest.“

Das Figurentheater ist eine Station des Stadtspaziergangs „Informieren und Aufklären“ am 25. März. Die Sonderausstellung im TheaterFigurenMuseum ist bis Ende April zu sehen. Das Figurentheater startet mit dem Stück „Anne Frank. Verstecktes Leben“ in das Lübecker Wochenende des Gedenkens. Die Performance des Fliegenden Theaters (Berlin) ist am 24. und 25. März 2017 jeweils um 19.30 Uhr zu sehen. Für Kinder von sieben Jahren an behandelt das Puppentheater Dornerei im Kolk am 26. und 27. März Themen wie Diktatur, Minderheiten, Widerstand im Stück „Der überaus starke Willibald“.

BUND

Mi, 15. März, 19 Uhr, Musterbahn 8, Museum für Natur und Umwelt
Saxaul und Saigas – In den Wüsten und Steppen Eurasiens
Dr. Heinz Klöser

Essigfabrik

Sa, 25. März, 20 Uhr, Kanalstr. 26-28, **Blaue Stille**
Ensemble Klangrauschen, Eintritt 15 Euro, ermäßigt 6 Euro

Theater Lübeck

Mo, 20. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
6. Kammerkonzert: Französische Impressionen
Werke von von Camille Saint-Saëns, Maurice Ravel und Gabriel Fauré
Kartentelefon 0451/399 600 Kartenkauf online www.theaterluebeck.de
Die Reihe Kammerkonzerte wird gefördert durch die Heinz und Erika Wiggers Stiftung.

Do, 16. März, 20 Uhr, Junges Studio, Bekkergrube
Mein Kopf ist ein leerer Tanzsaal – Tanz in der Weltliteratur
Lesung mit Mairike Grund und Steffen Kubach
Mairike Grund und Steffen Kubach lesen von Bällen, Tanzstunden, Landdiskothekbesuchen, von tanzenden Herzen und müden Füßen. Texte von Alexander Puschkin, Marlene Streeruwitz, Vaslav Nijinsky, Georg Büchner, William Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe und anderen. Vielleicht wird auch gesungen.
Kartentelefon 0451/399 600 Kartenkauf online www.theaterluebeck.de

Katharineum

Mi, 15. März, 19.30 Uhr, Königstraße, Katharineum, Refektorium
Es werde Licht – Die Einheit von Geist und Materie
Lesung und ein Gespräch mit Frido und Christine Mann
Musikalische Gestaltung: Schüler des Katharineums
Unterstützer der Veranstaltung: Buddenbrookhaus, Bund der Freunde des Katharineums, Förderverein Buddenbrookhaus

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17
Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER
www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,40. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 79, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2017

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS